

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler des Kreises Waldshut - beschreibende Statistik

Durm, Josef

Freiburg i. B., 1892

S. Blasien

[urn:nbn:de:bsz:31-330099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330099)

Personen in Lebensgrösse, sehr dramatisch behandelt, aber doch ganz im Geschmack des Barocco. Beide Werke haben ihre gute alte Bemalung bewahrt.

Hinter dem Hochaltar ein derselben Zeit und Kunstrichtung angehörender heil. Michael als Seelenwäger (der Patron der Kirche). Von derselben Mache ist auch die Kanzel. (K.)

Schmiedeiserne
Grabkreuze

Auf dem Kirchhofe einige gute, schmiedeiserne Grabkreuze aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts erwähnenswerth. (D.)

S. BLASIEN

Litteratur

Ehemalige *Benedictiner-Abtei*.

Quellen: Annales s. Blasii in Nigra silva 932—1143, ed. MG. SS. XVII 275—278. Liber constructionis monasterii ad s. Blasium 900—1400, bearb. v. Fred. Mone (Quellens. d. bad. Landesgesch. IV 76—141. 1867). —

Handschriftliches: Stanisl. Wülberz (st. 1755) Epitome omnium rerum quae ad notitiam domesticam mon. s. Bl. facere possunt, etc. usque ad. a. 1732. 5 voll. Ders. Analecta ad hist. s. Bl. 7 coll. — Casp. Molitoris (st. 1571) Origines s. Bl. — Fridol. Burkard (st. 1683) Breve chronologium s. Blasii etc. — Joh. Bapt. Eiselin (st. 1693) Nigra Sylva s. Blasiana etc. 1685. Ders. Origines, fundationes, indulgentiae, cura et fata omnium ecclesiarum ad s. Bl. pertinentium. Ders. Liber originum s. Bl. 1684. — Hugo Schmidfeld De duobus Reginbertis et Beringerio monasterii s. Blasii fundatoribus (1747) Vgl. über diese Historiker der Abtei und ihre zu Einsiedeln, Karlsruhe, S. Paul bewahrten Hss.; Mone Qs. I 65—80.

Andr. Lettsch Chronik 1519—1531, abgedr. Mone Qs. II 42—56. — Stiftungsbuch von St. Blasien, vom Abte Caspar I 1523—1571, abgedr. Mone Qs. II 56—80.

Aus den Hss. v. S. Blasien im Generallandesarchiv zu Karlsruhe:

Acten btr. Kirchengerräthe 1725—48. — Acten btr. die Sammlung der Reliquien für die Stiftskirche 1780 f. — No. 446 Cod. chart. s. XVIII. Liber originum (durch den 34. Prälaten). — Weiss, ehem. Oberamtmann in S. Bl., Sammelwerk über S. Bl., in den 1860—70 Jahren geschr., 6 Bde. fol. (copirt IV 109, auch des P. Gumpff Ortus et occasus veteris monasterii, conventus etc. u. 'aller übrigen Gebeyen bei Hoff').

Aus den Hss. des ehem. S. Blasianer-Archivs zu S. Paul in Kärnten vgl. F. X. Kraus Die Schätze St. Blasians in der Abtei S. Paul in Kärnten, Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. N. F. IV. 46 ff.).

A. Codd. membranacei: 46 Heinrichi IV abbatis s. Bl. Codex diplomaticus oder Copienbuch, enth. die Briefe und Urkunden aller S. Bl.-Aemter. XV. Jh. — 73 Losmani Linck Calendarium cum necrologio mon. s. Bl. sub abbate Casparo I m. a. 1567. — 74 Relatio de prima inhabitatione Silvae Nigrae et aedificatione monasterii s. Bl. etc. saec. XIV. 79 Liber annalium monasterii s. Bl. Casparo I. s. XVI.

B. Codd. chartacei: 25 Hugo Schmidfeld *Conspectus diatribae de duobus Reginbertis* 1747 (s. o.). — 26 *Excerpta varia historica*. Saec. XVII. — 29^{bis} Maasse und Münzen von S. Bl. und s. Besitzungen. Saec. XVII. — 30 *Nomina Patrum etc.*; *Series abbatum*; *Geistl. Verwaltungen u. s. f.* — 39 *Fundationes et privilegia diversarum ecclesiarum apud monasterium*. Saec. XVII. — 51 P. Benedict Gebl *Kurzer Bericht aller im S. Blas. Archiv sich befindenden Acten u. s. f.* 1523—1632. Saec. XVII. — 60 M. Herrgott *Diplomata mon. s. Bl. concernentia* 1093—1286. Saec. XVIII. — 61 Ders. *Urkundencopien* 1635—1771. 11 Bde. Saec. XVIII. — 98 P. Joh. Stuölin *Origines monast. s. Bl. auct. Casparo* I a. 1555. — 99 *Kopeyenbuch von S. Bl.* 1100—1505. Saec. XVI. — 100—105. *Kopeyenbücher* Saec. XVII. — 122 *Narratio de prima inhabitatione huius solitudinis et aedificatione huius monasterii s. Bl.* Saec. XVIII. — 154—157 P. Odo Kibler *Diarium* 1650—55. — 162 P. Ignaz Gumppe *Diarium* 1723—26 etc. — 186 P. Stanisł. Wülperz *Epitome etc.* (s. o.). 1753. — 187 Dess. *Analecta s. Bl.* 1747—53. — 188 Dess. *Incrementa mon. s. Bl.* 1738. — 189—194 Dess. *Historia Blasiana etc. etc.* 1742 ff. — 195 P. Marq. Herrgott *Ad hist. mon.* 2 voll. S. XVIII. — 196 Dess. *Monasticon s. Bl.* Saec. XVIII. — 203 P. Paul Kettenacker *Gesta abbatum etc.* 1785. — 201 *Necrologium s. Bl.* 964—1638; *Calendarium, etc.* Saec. XVIII. — 211 *Thesaurus diplom. mon. s. Bl.* 963—1755. 3 voll. 1764. — 256 P. Gottfr. Arnold *Necrol. mon. s. Bl.* Saec. XVIII. — 204 *De ortu et occasu Mon. s. Bl.* —

Nekrologien: *Nekrolog. Annalen*, bearb. von Fr. Mone (*Mone Qs.* III 594). — Gams *Nekrologien u. s. w.* *Freib. Diöc.-Arch.* XII 236 f. — *Fragmenta necrologii s. Bl.* c. 1102, ed. MG. *Necr.* I 324—329. — *Annales necrologici s. Bl.*, vor 1036—1474, ed. eb. I 329—333. — Peringer, Maurus, *Necrologii s. Blasiani Fragmentum*. Wien 1859. Vgl. dazu das oben angef. hs. Material aus S. Paul.

Bearbeitungen: *Gallia christiana* V 1022 f. — Nicolai, Friedr., *Reise von Tübingen nach St. Blasien, in Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im J. 1781*. XII. Band, Berl. u. Stettin 1796. — Michel d'Ixnard *Oeuvres d'architecture*, Strasb. 1791. — M. Gerbert *Historia Nigrae Silvae*. Typis San-Blasianis 3 voll. 1783—88. — (Reble, Columban) *Liber originum mon. s. Bl. in Sylva nigra, d. i. ein altgeschriebenes Buch vom Ursprung des Gotteshauses S. Blasien u. s. f.* Waldshut 1716. — Koch, Chr., *Nachrichten von der Abtei S. Bl.* (in Schlözers Briefwechsel 1774). — Meyer, Luk., *Abriss der Gesch. v. S. Bl.* (*Ztschr. Alpegovia*). — Zapf *Reisen in einige Klöster Schwabens durch den Schwarzwald u. d. Schweiz*, Erl. 1786, S. 59—88. — Bader, J., *Das ehemalige Kloster St. Bl. auf dem Schwarzwalde und seine Gelehrtenakademie* (*Freib. Diöc.-Arch.* VIII 103), bes. Abdr. Freiburg i. Br. 1874. — Ders. *Stift S. Bl. u. s. hauensteinischen Unterthanen* (*Mone Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh.* VII 99. 228. 328). — Ders. *Geschichte des Gotteshauses S. Bl.* (*Badenia, Ztschr. f. vaterl. Gesch. und Landesg.* 1839, S. 171 f.). — Weiss *Von den baulichen Einrichtungen des Stiftes S. Bl.* (*Unterhaltungsblatt z. Bad. Beobachter* 1876, No. 60. 61). — Peringer *Spaziergänge und Lagen in der Umgebung von St. Bl.*,

Freiburg 1876. — Ders. Natur und Ernst in St. Bl. o. D. — Mone Die alten Mönchshöfe von S. Bl. (Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. VI 250). — Lindner St. Bl. Arch. XXI 25. — Weech, v., Ein Brief Kaiser Karls VI an den Abt v. St. Bl. (Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. XXV 98—100). — St. Blasien auf dem Schwarzwald u. s. Umgebung. Mit Kärtchen u. Ansichten. Freiburg. 1864. — Birkenmayer Beitr. z. Gesch. St. Bl. (Freib. Diöc.-Arch. XX 45 f.). — Obser S. Bl. in und nach dem Bauernkrieg (Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. N. F. V 129 f.). Frick, J., S. Bl., (Freib. Kirchenlexikon. 1. Aufl. II 42). — König, J., St. Bl. (eb. 2. Aufl. II 906—915). — Buisson, A. und P. Haufe St. Bl. in topographischer und geschichtl. Beziehung sowie als Luftkurort. Freib. 1883. — Vgl. noch Fürstenberg. Urkdb. bes. I u. V Index. St. Blasien u. s. Umgebung. Ansichten im Lichtdruck. Schopfheim i. W. s. l. e. a.

Geschichtliches

Die Entstehung der Abtei wird gewöhnlich zurückgeführt auf die Ansiedelungen frommer Einsiedler, welche (nach dem 'Liber constructionis') seit dem 7. Jh. sich in den an die Südostabhänge des Feldberges stossenden Einöden niedergelassen hätten und die, nachdem sie anfänglich in einzelnen Hütten gelebt, sich einem von ihnen 'Vater' genannten frommen Manne unterstellten (eb. I 9—11). Nach den an dem Zusammenfluss der Alb und Steinach von ihnen gebauten Hütten und der Kapelle nannte sich die Niederlassung *Cella ad Albam* (eb. 11). Die Albzelle lag auf dem Eigenthum eines *Vir nobilis* Namens Sigemar (Neugart Ep. Const. I xxv. Gerbert HNS. I 140. Fr. Diöc.-Arch. XII 265); als dieser mit seinem Sohne Liuter ins Kloster Rheinau eintrat, wurde dieser Abtei auch die Albzelle 853 übergeben. Sie nannte sich später *S. Blasien*, nachdem von den Reliquien des hl. Blasius, welche Abt Wolven von Rheinau durch P. Leo IV erhalten, durch den hl. Fintan ein Theil zu den *Fratres ad Albam* gelangt war. Sigmars Schenkung soll durch Abt Wolven, den Bischof von Konstanz und dann durch K. Ludwig II 866 bestätigt worden sein, worauf die Brüder anstatt der bisherigen Holzbauten einen (ersten) Steinbau unternahmen. Dieser aber wurde 925 durch die in Alamannien eingefallenen Ungarn zerstört, worauf die Albzelle von den nach Rheinau geflüchteten Brüdern eine Zeit lang verlassen und verödet blieb. Sie ward erneuert, als sich, 948, ein Freund K. Otto's d. Gr., der Ritter Reginbert von Seldenbüren (im Zürichgau; ob ein Freiherr von Berau, wie Bader will? ob ein sächsischer Grosser, wie Mone vermuthete?) sich zunächst als Waldbruder an der Albe niederliess, worauf sich allmähig die Brüder wieder sammelten und Reginbert, welcher die neuentstehende Zelle reich begabt hatte, die Loslösung derselben von Rheinau und ihre Erhebung zu einem vollständigen Kloster erlangte. Man hat mit Rücksicht auf die Notiz Anno 948 'initiatu est locus monasterii s. Blasii' einer alten Quelle die Vorgeschichte des Klosters in das Gebiet der Fabel zu verweisen gesucht: wol mit Unrecht. In der kaiserlichen Bestätigungsurkunde, welche noch Otto I 963 vorbereitete, die aber erst Otto II 983 ausfertigte (Gerbert III 15) heisst es: . . . 'qualiter nos cellam in silva Schwarzwalt a beato Reginberto Haeremita noviter constructam Deo et s. Blasio . . . legitime confirmavimus, ab omnium hominum potestate liberam fecimus, eamque eidem sancto viro, qui primus ibi habitare coeperat atque omnibus ibidem Deo servientibus libere et quiete possidendam

fruedamque concessimus. Aus der letztern Bemerkung des Diploms glaubt Gerbert (a. a. O. p. 16) den Schluss ziehen zu dürfen, dass die Ansiedelung Reginberts sich an einer andern Stelle befunden haben müsse, als die Cella alba, welche Sigmar ursprünglich Rheinau übergeben habe. Beringer aus Hächenschwand, der erste Obere der Sammlung, soll dann vom Bischof Konrad von Konstanz als selbständiger Abt anerkannt und geweiht worden sein (zw. 950—955; vgl. Lib. constr. II 2; Ladewig Regg. Epp. Const. I. No. 360). Man nimmt dann weiter an, der von Reginbert ausgegangene erste Steinbau habe da, wo später das Erkerhaus des Giether'schen Blumengartens sich erhob, gelegen. Alle diese Annahmen hängen mehr oder weniger in der Luft, seit die Bestätigungsurkunde von 983 Juni 5 (Stumpf 844) als eine Fälschung des 11. Jhs. erkannt ist. Es ist weiter festgestellt, dass die 858—859 an Rheinau übertragene Cella Alba diesem Kloster noch 1049 gehörte (Stumpf 2372; Meyer v. Knonau Chartul. v. Rheinau, in Schweiz. Geschichtsquellen III 44. No. 31. Ladewig a. a. O.) und die erste echte S. Blasianer Urkunde, 1065, Jun. 8 (Stumpf 2670) bereits die Fälschung des Jahres 983 voraussetzt, sodass damit die Angaben des Liber constr. über die Betheiligung des Bischofs von Konstanz an der Einführung der Benedictinerregel bei den Fratres ad Albam auch als unglaubwürdig erscheinen. Leider wird man auch in den Erzählungen derselben Quelle über die Herrichtung des ersten Steinbaues (opus de cemento et lapidibus I c. 18 [40]), nur Phantasien des spätern Compilers zu sehen haben.

Auf die weitere Entwicklung des Klosters und seine Geschichte im Allgemeinen kann hier nicht näher eingegangen werden. Es muss einer künftigen kritischen Untersuchung des S. Blasianer Chartulars überlassen bleiben, festzustellen, wie es sich mit der Echtheit der zahlreichen von Gerbert beigebrachten Bestätigungen verhält. Solche werden aufgeführt von K. Heinrich IV 1053 (Gerbert III No. 66); von P. Calixt II 1120 (eb. III No. 32); von Welf 1140 (eb. III No. 49); von P. Hadrian IV 1157 (III No. 55); von P. Innocenz II 1137 (Neugart Cod. dipl. II 67); von K. Konrad III 1141 (eb. II 71); wieder von Innocenz II 1141 (eb. II 74); von P. Alexander III 1178 (Gerbert III No. 66) und dem Gegenpapst Calixt III 1173 (Neugart II 103); von K. Heinrich VII 1309 (Gerbert III No. 192); von K. Karl IV 1353 (eb. No. 224); von K. Rudolf 1408 (eb. No. 247); Schutzbrief vom Basler Concil 1435 (eb. No. 264); Confirmationen der PP. Nikolaus V 1451 und Paul II 1467 (eb. III No. 271--74 f. 279. 280. 284); vgl. die Indulgenzen von 1339 und 1408 (eb. III No. 211. 248). Der Abt erhielt Ring und Stab 1413 (eb. No. 251) und im gleichen Jahr die Facultas benedicendi etc. 1413 (eb. No. 252 f.). Auf den Abt Beringer, welcher 1045 gestorben sein soll, folgten angeblich 47 Aebte, deren 43., Franz, am 10. Dez. 1746 durch Kaiser Franz I in den Reichsfürstenstand erhoben wurde. Die Abtei gelangte durch zahlreiche Schenkungen zu grossem Reichthum, und wenn auch im frühern Mittelalter die Kämpfe zwischen Papst und Kaiser, dann im 16. und 17. Jh. der Bauernaufstand von 1525 und der dreissigjährige Krieg ihr schwere Wunden schlugen, so erscheint der durch rationelle Wirthschaft und meist geordnete Verwaltung erhaltene und gehobene Besitzstand der Abtei im 18. Jh., un-

mittelbar vor dem Zusammenbruch, noch sehr ansehnlich. Ausser der eigentlichen Stiftsdotation umfasst derselbe die Reichsherrschaft Bonndorf mit der Herrschaft Blumeneck und den Aemtern Bonndorf, Bettmaringen, Ewatingen und Gutenberg; dann im vorderösterreichischen Gebiet die Herrschaften Staufen und Krotzingen, die Aemter Oberried, Schönau und Todtnau sammt den Propsteien Berau und Bürglen, endlich die in der Schweiz gelegenen Propsteien Wislikofen und Klingnau, sowie das Kloster Sion. Die Abtei hatte Cameralämter in Waldshut, Freiburg, Kaiserstuhl; in Zürich, Basel und Schaffhausen. Nach HENISCH begriff das Stiftsgebiet, soweit es im j. Baden lag, bei der Aufhebung 11,16 Quadratmeilen mit 27 789 Einwohnern; der Werth der Güter wird auf 15,723 965 Gulden berechnet. Nachdem die Abtei im 18. Jh., namentlich seit Abt Blasius III (1720—27) und vor Allem unter Abt Martin Gerbert (1764—93) in wissenschaftlicher Beziehung ihre höchste Blüthe erreicht und sich mit ihren Leistungen den bewundernswerthen Arbeiten der französischen Benedictiner aus der Maurinercongregation würdig zur Seite gestellt hatte, sah sie sich nach dem Luneviller Frieden und dem ihm folgenden Reichsdeputationsrecess dem Untergang geweiht. Sie wurde zuerst sammt den übrigen Klöstern des Breisgaues dem Maltheserorden als Entschädigung überwiesen und kam dann durch den Pressburger Frieden an Baden. Am 24. Febr. 1806 wurde sie provisorisch, am 25. Juni 1807 endgültig aufgehoben. Von den 93 Conventualen und 14 Fratres, welche das letzte in S. Blasien gedruckte Personalverzeichniss aufweist, wandten sich 35 mit dem letzten Abte, Berthold III Rottler (gewählt 1801) nach Oesterreich, wo ihnen der Kaiser Franz I zunächst das Chorherrenstiftsspital am Pryn im Lande ob der Enns, dann, auf ihr Ansuchen, die unter Joseph II aufgehobene Abtei S. Paul im Lavantthal in Kärnten anwies (vgl. über die Schicksale der Mönche in dieser neuen Niederlassung: Neugart, Trudp., Hist. monasterii ordin. s. Bened. ad s. Paulum, Clagenfurt 1848. Schroll Das Benedictinerstift S. Paul, in der Zeitschrift 'Carinthia' 1876, 68 f. Älschker, Edm., Das Benedictinerstift S. Paul in Kärnten, Klagenfurt 1880; für die ältere Geschichte des Klosters ist zu vgl. Schroll Urkundenbuch des Benedictinerstiftes S. Paul in Kärnten (Fontes rer. Austriac. II. Abth. Bd. XXXI), Wien 1876. Es mögen hier als zur Landesgeschichte gehörig nachstehende Epitaphien Erwähnung finden, welche der Friedhof der Abtei S. Paul bietet:

Grabschrift des letzten S. Blasianer Abtes (sehr einfaches Monument, von einem gothischen Bogen umspannt)

BERTHOLDVS ROTTLER

*Suevus ex Obereschach ad
D. Blasium in silva nigra Princeps
Abbas ultimus, restaurati 1809
monasterii ad s. Paulum Antistes
primus, totus suorum pater obiit
anno aetatis 78. ipso die natali
19. Octobris 1826.*

R. I. P.

[932]

Rechts und links Marmorplatten mit den Namen der übrigen aus S. Blasien ausgewanderten Conventsmitgliedern, unter ihnen der Geschichtsschreiber des Bisthums Konstanz

*P. Trudpertus Neugart, Decanus
conventus ad div. Blasium, Doctor et Prof.
Theologiae, * 23 Febr. 1742, † 15 Dec. 1825.*

Dann

*Cou radus Boppert, parochus emeritus, *
10 Febr. 1750, † 31 Julii 1811.*

Bei ihrem Wegzuge aus S. Blasien hatten die Mönche Sorge getragen, ihre monumentalen und archivalischen Schätze sammt der Bibliothek, soweit es thunlich war, schleunigst einzupacken und mitzunehmen; und so ist, von Wenigem, welches nach Karlsruhe und der Schweiz wanderte, abgesehen, weitaus der grösste Besitz der alten Abtei an beweglichen Kirchenschätzen, Büchern und Urkunden in S. Paul untergebracht und zusammengehalten worden (s. u.).

Dem Reichthum und der Bedeutung der Abtei entsprach auch in gewisser Beziehung die Baugeschichte derselben: nur hat freilich ein eigener schlimmer Unstern über ihr und über dem Schicksal der sich im Lauf der Jahrhunderte succedirenden Bauten geschwebt: so zwar, dass von den architektonischen Schöpfungen dieser mächtigsten und begütertesten klösterlichen Niederlassung der ganzen Gegend nichts auf die Gegenwart gekommen ist, was den Zeiten ihrer mittelalterlichen Blüthe angehörte. Die Nachrichten über die Bauten dieser Zeit sind zudem sehr ungenügend, sodass S. Blasien für die Kunstgeschichte entfernt nicht die Bedeutung beanspruchen kann, welche die benachbarten Klöster Alamanniens in Schaffhausen, Reichenau, Konstanz u. s. f. beanspruchen.

Die Angaben des Liber constr. sind, wie schon bemerkt, zum Theil offenbare Erfindungen, zum Theil nur mit grösster Vorsicht aufzunehmen. Er lässt II c. 5 im J. 1036, Sept. 15, einen Neubau des Monasteriums durch den (fabelhaften) Bischof Gamenold von Konstanz (hier regierte 1034—46 B. Eberhard I) einweihen, worauf die Brüder auch ein neues Wohnhaus errichtet hätten, 'quod universas officinas, sc. capitulum, refectorium, coquinam, dormitorium, cellarium et alias mansiunculas in eodem domo et sub eodem tecto' vereinigte. Ihm gegenüber, nur durch einen Ambitus getrennt, lag die Infirmirie. Abt Beringer bezog angeblich um 1045 diesen neuen Bau, indem er die prior habitatio einigen fratres non litterati überliess, die darum fratres extranei genannt wurden. Abt Wernher I (1046—68) erweiterte den Klosterbau; er baute eleganti modo pene tertiam partem claustrum (diese Notiz hat der Lib. constr. aus dem Rotulus, vgl. Mone Qs. III 598). Wernher errichtete auch eine Michaelskapelle (vermuthlich auf dem Coemeterium), welche Bischof Beringer von Basel 28. Dez. 1068 mit Erlaubniss des Bischofs Rumold von Konstanz weihte (Lib. constr. II c. 11. Ladewig Regg. No. 480): damals war (seit 1068) Giselbert Abt von S. Blasien (Gerbert I 231). Demselben Giselbert wird von dem Lib. constr. II c. 13 die Errichtung einer Pfarrkirche zugeschrieben, deren Titel er nicht angibt: es ist die S. Stephanskirche, welche an

der Stelle der ältern Holzkapelle (*antiqua structura lignea habitationis anachoritarum*), wie Weiss annimmt, an der südlichen Hälfte des heutigen 'Platzes' vor der heutigen Schule dem Steinbach zu stand. Der Lib. constr. lässt sie a. a. O. 1084 gebaut und 1085 durch den spätern Papst Urban II (Otto, B. v. Ostia) geweiht werden. Diese Stephanskirche (vgl. auch Gerbert HSN. I 231) blieb im Bauernkriege 1525 verschont und wurde 1620 niedergerissen; Gumpff gibt eine Ansicht derselben von 1562. Von 1620 ab diente das alte 1036 geweihte Münster als Pfarrkirche, bis es 1736 abgebrochen wurde. Nach dem Lib. constr. wurden dann noch 1086 von Giselbert die *Capella Infirmorum* oder S. Benediktsparkelle erbaut, welche B. Gebhard von Konstanz weihte (eb. II c. 13). Unter dem folgenden Abt Uto (1086—1108) fällt die Erbauung eines neuen Münsters (vgl. auch Gerbert HNS. I 501) und eines neuen Conventshauses, welches nun rechts vom Steinbach zu liegen kam, während das alte links von diesem Nebenflüsschen der Alb stand. Die Weihe dieses neuen Münsters fand nach dem Lib. constr. II c. 33 in honore s. Mariae v., nec non et s. Blasii, s. Vincentii 1088 durch die Bischöfe Gebhard von Konstanz und Hezilo von Havelberg statt. Uto selbst fand (nach dem Rotulus) in diesem Neubau sein Grab — *sub cancello inter duo altaria, sc. altare s. crucis et corporis Christi*. Die *Annal. s. Blasii* (SS. XVII 277) geben nur an: 1092 *dedicata est ecclesia s. Nicolai a Gebhardo Constantiensi episcopo. Inceptio novi monasterii s. Blasii*. Gerbert (I 232) bezieht diese Notiz auf das neue, 1526 nach dem Brande im Bauernkriege unter Johann III wiederhergestellte, 1768 unter ihm selbst durch Brand zerstörte Neue Münster. Sein Anonymus macht die Angabe, es sei diese Kirche in Kreuzform angelegt, nicht mehr in Holz, sondern aus Stein gebaut gewesen. Auch Bernold, der Fortsetzer Hermans des Lahmen, thut dieses Ereignisses Erwähnung: *'in Nigra Silva in loco qui de s. Blasio cognominatur, monasterium in honorem eiusdem sancti a fundamentis coepit aedificari III idus septembris. Nam Dominus adeo illum locum exaltavit, totque illuc ad conversionem venire fecit, ut necessario ampliora aedificia instituere debuerint'*. Die in den Annalen genannte Nikolauskirche sucht der Herausgeber derselben in Petershausen, während Weiss und neuestens auch Ladewig Regg. No. 552 sie in S. Blasien wissen, wo die *Ecclesia s. Nicolai* im Lib. constr. III 1—3 erwähnt wird. Sie lag nach Ersterm am 'gemeinen Kirchhof', heute am obern Ende des Wegehauses vom Meisterbrückle zur Fürsteneck. Ladewig No. 603 setzt übrigens die Weihe des Neuen Klosters durch Gebhard III und Hecilo von Havelberg erst 1104, da in diesem Jahre ein B. Hecelo einen Pancratiusaltar in Zürich consecrirt und ein Zusammensein desselben mit Gebhard III im Kl. S. Blasien nicht uneben auch zu 1104 anzusetzen sei; stand doch Gebhard während seines Exils von Konstanz 1103—1105 gerade mit S. Blasien häufig in Verkehr.

Rusten, welcher 1108 als Nachfolger Uto's gewählt wurde, baute ausser einer Reihe von Altären (*duo altaria, unum in honore ss. Felicis et Regulae, alterum in honore s. Galli confessoris, et per Dominum Rudolphum, Basileensem episcopum consecrari fecit*; ferner ein *altare constructum super tumbam Uttonis abbatis in honore corporis et sanguinis Christi in medio monasterio, sicut apparet in lapide sibi supposito*), einen Kreuzgang (*claustrum ad maiorem ecclesiam pertinens, id est*

partem ambitus ubi fratres solent vacare lectioni et, si locus se obtulerit, conventus potest ibi habere colloquia), ein Krankenhaus (claustrum sive domum infirmorum cum congruis habitaculis), eine Krankenkirche (ecclesiam infirmorum quam fecit consecrari per venerabilem Ulricum, Constantiensis ecclesiae episcopum, in honore b. virginis sexto idus), eine an die Abtswohnung anstossende Kapelle (capellam abbatis et fecit eam consecrari in honore s. trinitatis, s. Johannis Bapt., s. Johannis evang. et s. Aegidii per praefatum Ulricum Const. ep.; quarto calendas Januarii) und einen grossen Theil der Curia abbatis.

Alle die Angaben des Lib. constr. (II c. 53), als dessen ersten Verfasser Rusten gilt, werden von den Ann. necrol. bestätigt (Mone Qs. III 599). Mone (a. a. O.) bemerkt dazu: 'die St. Benedictskapelle war im südlichsten Theil des Chors zunächst bei dem Anbau des Dormitoriums, sie hiess auch claustralis absis. Hier war auch der Eingang in die Krypta. Die Kapelle S. Mariae virginis war wol in der nördlichen Ecke vor der Treppe, welche zum Chor hinaufführte, angebaut'.

Der Liber Constr. II c. 64 schliesst seinen Bericht über die grossen Klosterbauten mit der Bemerkung: 'post laborem sancti patris abbates sequentes aedificaverunt, quilibet secundum posse suum aedificia multa ac diversa. Unde adhuc aliqua restaurare sive reintegrare necessitas cottidiana exposcit'. Ergänzt werden diese Notizen durch Eintragungen der nekrologischen Annalen (Mone III 601), welche uns die Altäre des Neuen Münsters kennen lehren. Es werden da genannt: die schon erwähnten ss. Felicis et Regulae, corporis et sanguinis Domini, s. Nicolai, s. Benedicti iuxta tristegum dormitorii, s. Galli, summum altare in choro; ferner eine Crypta s. Petri apostoli, eb. Letztere lag in der alten Kirche unter der Apsis der hh. Felix und Regula, vor welcher sich fünf Grabstätten (loca) befanden, wie Mone III 600 Anm. annimmt, die Gräber der Aebte Reginbert, Wernher † 1068, Mangold † 1204, Giselbert † 1086, Dietpert † 1136 und des Historikers Otto † 1223. 'In dem neuen Kloster, meint Mone eb., woran bis 1108 gebaut wurde, waren in der Kirche zu beiden Seiten der Kanzel, die mithin an der Stelle des spätern Lettners stand, zwei Altäre, südlich der s. Crucis, nördlich der Corporis Christi. Vor diesem und der Kanze waren drei Gräber der Aebte: Wernher † 1178, Herman † 1222, Uto † 1108'. Sonst haben die Nekrolog. Annalen (a. a. O. III 602) nur noch die Notiz, dass im J. 1322 das (unter Uto 1086 auf dem rechten Ufer der Steina gebaute) Klostergebäude durch einen im Gasthaus entstandenen Brand zerstört wurde (30. Apr.), wobei auch die Kapelle der hl. Jungfrau, das Krankenhaus, das Dormitorium, Refectorium, die Küche, die Officina sive Kemenata des Abtes, die Kapelle des hl. Benedict mit zwei Fremden-Logirhäusern zu Grunde gingen. Auch von den Handschriften der Bibliothek wurden viele, wenn nicht die meisten, durch das Feuer verzehrt (vgl. Gerbert HNS. II 150). Für die Zeit von 1458—1571 sind wir (abgesehen von der durch den Cardinalbischof von Gurk, Raymund, dem Stifte zugewandten Reliquienschenkung, über welche die Bollandisten z. 26. Juni und Gerbert III 399, No. 301 zu vgl. sind — sie hat ohne Zweifel die Entstehung einer Anzahl Reliquiarien zur Folge gehabt —, sowie der von dem Fr. Telamonius, Bischof von Tripolis i. p. 1509 vorgenommenen Consecration von Kapellen und Altären, s. u.

und Gerbert HNS. III 403, No. 304) dann wesentlich auf die in des Abtes Kaspar I Stiftungsbuch von S. Blasien (Mone Qs. II 56—80) enthaltenen Mittheilungen angewiesen. Das wichtigste Ereigniss dieser Periode ist für die Abtei der Bauernkrieg von 1525 gewesen; es wird der Einfall der Aufständigen ins Kloster am 1. Mai 1525 ausführlich beschrieben. In der Stephanskirche, im Alten und Neuen Münster wurden Altartafeln, Bilder, Kirchengewänder, Bücher, Fenster, alles zerschlagen: 'in summa blieb nichts gantz; es war ain elend ansehen in der Kirchen. Es war vil hailthumb in dem Fronaltar, welcher in köstlichen ingefassten Särchen lag, mit edlen gestainen und helffenbain ingefasst und usgestochen, welche särg sy alsamen zerschlugen, die stain davon genomen, das hailthum unter die Fuess geworffen und zertretten, den gestiffter und etliche greber mer uffgegraben, den Fronaltar zergraben, welcher mit cöstlichem gestain ubergult und geziert war, das sacrament heusslin uffgeprochen und zerschlagen . . . Das gross costlich werckh, die Orglen, so erst newlich under abt Jörgen gemacht war, sampt der Orgeln in dem Chor, hübind sy die pfeiffen darauss, zergossens und zerschlügend die Laden, namend die Belg hinweg. Die Glockhen (Abt Christoph hatte einige derselben 1465, Abt Nicolaus 1463 schon mehrere neu giessen lassen) namen sy allenthalb usz den Thurnen, deren ungevar bey den 20 warend, zerschlügends und verkhouffens hinweg in die Stett, on die zwo grossen in dem Wendelstein, die mochtent sy niendert hin pringen und wardt inen die Zeit zu kurtz dazu. Den Creutzgang zerschlugen sy und zerrissend die Fenstergestel den Isin und pley nach und khamendt auch also umb den hupschen Brand der Fenster, so darin warend, die sy zerschlügend. Also haussiertend sy auch in dem gantzen Convent, da nichts gantz und uberig plib. Die köstlich und hupsch Liberey, so uff dem Creutzgang stünd, ward mit Buechern und aller zierdt zugrund gerichtet. Dessgleichen wurdent auch die höff, so umb den Gotzhausz sind, an hab und güt geplundert gleicher weiss' . . . Unterdessen hatte man 'das ingefasst Hailthum, Kelch, Messgewandt, Chormentel auf Wagen nach Klingnau geschickt', es war aber in Waldshut von den Bürgern aufgefangen worden und kam erst, sehr an edlem Gestein geschädigt, nach dem Krieg in den Besitz der Abtei zurück. Immerhin waren die im J. 1534 unter Abt Peter I wiedererrichteten Gebäulichkeiten des Convents bei diesem Sturm erhalten geblieben; dagegen wurden sie 1526 durch die aufständigen Hauensteiner, am Sonntag Quasimodo, mit Pulver in die Luft gesprengt (unter Abt Johann III). Der Brand ergriff auch das Neue Münster, das er schwer schädigte, das Lavathaus, 'so vorauss stündt, auch die Küchin unt sant Benedicts Cappel'. Sofort begann der Prälat das Münster wieder unter Dach zu bringen und die übrigen Gebäulichkeiten des Hofes, die Küche, Unser Frauenkapell u. s. f. zum Theil hergestellt, 'aber nit gar ussgemacht'. Abt Gallus, erw. 1532, fuhr mit den Wiederherstellungsarbeiten fort. 'Er rumpft das new Munster und liess das durch us widerumb uff das best ussen und innen bestechen und dilchen, die altaria den mehrern thail al new mit den steinen widerumb belegen, das Munster widerum besetzen, auch die zwey gwelber daran widerumb bestechen und estern: den harnastthurn hinden am Munster liess er umb ain gmach abbrechen an dem gemeur und liess zwey gewelb darein machen zu behaltnussen. Den Wendelstein liess er ussen auch be-

stechen und innen tromen und stegen und liess ain glockhenstül darein machen und liess die woz grossen glockhen henckhen. Auch rust er das hinder gewelb, sein kirchenstand mit zwey hupschen stenden widerumb zusampt dem altar. Weiter liess er machen das gestuel in dem Chor, costet in die 325 guldin, und liess damit die handwerk in dem Munster thäfern sampt dem altar, und das Presbitorium im Chor liess er damit machen. Die Kunigliche Maiestat schankht das gross Fenster im Chor, costet 90 guldin, das ander schankht der Byschoff von Constantz, Graf Hans von Lupffen, das dritt schankht der Byschoff von Basel, Philippus von Gundelhaim. Sunst hat er das Munster gar verglasst. Den Creutzgang hat er lassen estern und zum thail die Fenstergestel mit Roschach etc. gestein widerumb ingesetzt und zum halben thail bestochen. Den Fiesel hat er durch usz zu gerust on das thäfer, den Dormitorium hat er thäfert, die Cellen und der Schüler Dormitorium hat sein Vorfar zum thail gemacht. Die ietzig Conventstuben hat er durch us gemacht. In unser frowen Cappel hat er das gestuel gemacht, und zwen Altar darin und drey geschnittene tafeln mit bildern; sein Vorfar hat die angefangen und kham eben bis an ain altar und das thäfer. Abbt Gall hat den Thurn uff der Cappel auch gemacht, und zwo glockhen darin. Weiter so hat er den neuen Thurn uff dem Chor gemacht und 5 Glockhen darein gehenckht, und hat den mehrern thail al Glockhen widerumb neuw khoufft, on allain die zwo grossisten im Wendelstein und die Fronmess-Glockhen im Chor und die im alten Munster, die zu S. Steffan; sonst den mehrern thail al, so sonst vorhanden sind. So hat er das gross Horologium lassen machen in dem Wendelstein, costet 130 guldin'. (A. a. O. S. 67 f.) Im J. 1537 zog der Convent wieder aus dem alten Bruderhaus am alten Münster in den neuen Convent ein, worauf 1538 durch den Weihbischof Melchior von Konstanz eine neue Weihe, bzw. Reconciliation des restaurirten Münsters, sowie seiner Altäre, des Kreuzganges, Kirchhofes, der Frauen-, S. Niklaus-, S. Peterskapelle vorgenommen wurde. Neue Restaurationsarbeiten unternahm Abt Kaspar I (erw. 1541) so 1541 an der S. Benedickskapelle, an dem Pfrundtkeller; im selben Jahr erneuerte er den Glockenstuhl, und liess den Schnecken an der Hofstube fertigen, 1542 das Dach und den Glockenstuhl des Alten Münsters erneuern, und einen neuen Röhrbrunnen anlegen, 1543 das Spital umbauen, 1545 das Lavathaus abbrechen und neu aufführen, ebenso das 'Thorheusslin' an dem Weinthor, 1546 das 'Kuefferhauss, Segen, Pfisterei, Floz' erneuern, endlich 1548 einen umfassenden Umbau des Gasthauses vornehmen, das, wie man annimmt, schon 1322 unter Abt Ulrich I durch Brand zerstört, dann wieder aufgebaut wurde. Er stand bis 1562 zwischen dem j. Gefängniss und der Schule; wurde unter Abt Franz II (1727—47) neu aufgeführt; 1728 wurde der untere Stock zum Marstall, nach 1767 ward der Bau zur Schule und zu Beamtenwohnungen verwendet, während unter Abt Meinrad 1767 der j. Klosterghasthof an heutiger Stelle erbaut wurde; er blieb in dem Brande von 1768 verschont und war seit 1812 verpachtet, worauf er seit 1828 den Besitzer mehrfach wechselte (vgl. Weiss a. a. O. und Buisson a. a. O.).

Im J. 1548 liess der Abt auch das alte Ochsenhaus und den sog. Alten Keller neben der Stephanskirche abbrechen; ferner das Thrähaus (zwischen dem

Marstall und dem Breyhauss), das Bruderhaus beim Alten Münster 'und das heusslin darhinder an dem Alten Münster, zum thail uff den Kirchhoff und sant Michels Cappel, die daran stünd uff dem Thor des alten Munsters; welches heusslin und Cappel zur zeitten der drey ersten Prelaten abtei gsein war'; ebenso das Bruder- und (alte) Conventshaus. All' diese Gebäulichkeiten waren zu baufällig, um noch erhalten zu werden. Die S. Michelskapelle liess der Abt nach der Stephanskirche übertragen und diess wie das alte Münster, S. Niklauskapelle und den Kirchhof ausbessern. Als fernere Arbeiten dieser Art werden genannt: eine neue Inneneinrichtung der 'Abtley, das man jetzt nempt das hinder gemacht, hinden am neuwen Munster' (1551); die Errichtung von Badstuben und Waschhaus, 'unten an dem Teich bei der Bruckh' und die Ausbesserung des Schwibbogens auf der Albbrücke (1553); die Erstellung neuer Epitaphien mit btr. Inschriften für die frühern Prälaten, wozu ein Stein zwei Meilen oberhalb Zürichs gebrochen wurde (1553). Dergleichen wurden auch die Wappen der Stifter (Todtenschilder) erstellt und diese gemalten Schilder an dem Lettner aufgehängt; der Chor des neuen Münsters neu gepflastert (1554) und die Küche mit neuen Einbauten versehen. Im J. 1555 wurden Chor und Kreuzgang 'widerumb bestochen', eine neue Kanzlei eingerichtet, 1556—58 der Kreuzgang neu verglast und mit den Wappen 'etlicher Fürsten, Prelaten, Grafen, Ritters, Herren, Edelleutten' versehen, 1557 das Dormitorium mit seinen Zellen, Estrichen, Fenstern erneuert, neue Oefen beschafft u. s. f., 1558 'der lang Gang gemacht, so den Wandel von fremden und heimpschen in den Convent zu gibt ze gan'; 1560 'das alt Kerzenheusslin abgeprochen und angefangen die Ringkmmur um das Closter, willens zu höheren und an den Ecken mit Thurnen zu verwaren und zu zieren', 1564 die Mühle umgebaut, 1568 eine Wohnung für den Prior hergerichtet, 1569 das äussere Thor abgebrochen und neu gebaut.

Diesen Zustand der Klostergebäulichkeiten, wie ihn Abt Caspar (st. 1571) herbeigeführt, veranschaulicht die 'Warhafte Konterfeigung des würdigen Gotzhaus S. Blasien' u. s. f. vom J. 1562, welche nach einem in der Kleinen Sammlung der Sacristei in S. Blasien bewahrten Exemplar (ein anderes in S. Paul; wo ausserdem ein Prospect von 1624 und ein Grundriss von 1728, sowie die unten zu erwähnende Handzeichnung Nik. Millichs von 1746 zu vergl.) Buisson im Anhang seiner Schrift 'St. Blasien' 1883 zuerst reproducirt hat und welche wir in den Anlagen zu diesem Bande ebenfalls wiedergeben. Die Einzeichnung der Bauwerke lässt freilich viel zu wünschen. Indessen lässt sich der Charakter der kirchlichen Anlagen im Allgemeinen erkennen. Das Alte Münster erscheint als eine (vermuthlich) dreischiffige romanische Basilika mit halbkreisförmigen Chorapsiden, ohne Thurm; über dem Langhaus steigt nur ein kleiner Dachreiter empor. Die S. Stephanskirche ist ein fast ebenso breiter als langer einschiffiger romanischer Raum, ebenfalls nur mit kleinem Dachreiter, ohne apsidale Ausladung. Die S. Benedickskapelle lässt eine Chorapsis erkennen. Zu dem stattlichen Neuen Münster ging der Zugang über die Steina hinüber durch einen Vorhof; ein vierstöckiger, mit Satteldach versehener, an den Ecken mit Buckelwerk armirter Thurm stand vor, bzw. neben dem Eingang. Das Neue Münster war eine imposante dreischiffige Basilika mit Querhaus, in Kreuzform ge-

baut. Das Mittelschiff ragte anscheinend hoch über die Abseiten hinaus und war durch Oberlichter erleuchtet. Das eine sichtbare Seitenschiff zeigt kleine Rundbogenfenster, zwischen welche hinein ein grosses dreitheiliges gothisches Fenster gebrochen war. Die drei Schiffe waren nach Osten zu geradlinig abgeschlossen. Das mit dem Langhaus gleichhohe Querschiff war an den Ecken mit Buckelquadern versehen und hatte, wenigstens an der abgebildeten Seite, oben in seinem Giebel zwei, darunter ein grosses Rundbogenfenster, deren Leibung mit Quadern eingefasst war. Ein ähnliches grosses Fenster durchbrach die östliche Chorwand. Ein offenbar schon im Stil der Spätrenaissance überarbeiteter kleiner Dachreiter sass auf der Vierung. Südlich an der Basilika war der Kreuzgang angelegt, deren West- und Ostflügel dem Abt und Convent als Wohnung dienten. Nahe dem Chorabschluss lag die kleine Kapelle Unserer Lieben Frau, anscheinend ein romanischer Bau mit quadratischem Chor. Oestlich von dem Chor erstreckte sich der Kirchhof. Für die Disposition der übrigen Gebäude verweise ich auf den Plan.

Ueber die Lage der Kapellen und Altäre enthält die Consecrationsurkunde des Fr. Telamonius von 1509 einige Angaben (Gerbert III No. 304): Altare B. M. V. in latere aquilonari ecclesiae parochialis s. Stephani intra muros eiusdem monasterii; capella et altare s. Nicolai prope ecclesiam parochialem praefatam; capella curiae abbatialis cum altari in honore beatissimae Trinitatis etc. et s. Johannis Bapt. etc.).

Von diesem umfassenden und in mancher Hinsicht doch sehr bedeutenden Gebäudecomplex ist, abgesehen von dem Gasthause, so gut wie nichts auf die Gegenwart gekommen. Schon das 17. Jh. brachte grosse Veränderungen: im Jahre 1606 baute Abt Martin I eine neue Abtei über die Steina, welche 1627 unter Abt Otto II erweitert wurde. Martin I liess dann weiter (1620) die wahrscheinlich baufällige S. Stephanskirche abbrechen. Im Schwedenkrieg musste Abt Blasius II (1625—38) mit den Seinen nach der Schweiz (S. Moriz, Maria Einsiedeln) flüchten: S. Blasien wurde durch die Pest wie durch die Schweden heimgesucht und verwüstet, indessen ist es sicherlich unrichtig, was die 'Freiburger Jahrgeschichten' (herausg. von Hartfelder in Hist. Ztschr. d. Breisg. 1878. IV 511) z. J. 1634, 23. Juni melden: 'es sei die Abtei samt dem Kloster wie auch alle umliegenden Höfe von den Schweden verbrannt worden'. Vgl. dazu die Darstellung Gerberts HNS. II 394 ff. Umfassend war aber die Thätigkeit des Abts Franz II (Schächtelin 1727—1747), welcher zwischen 1728 und 1747 einen durchgreifenden Umbau der gesammten Abtei vornahm. Die alten Klostergebäulichkeiten wurden abgebrochen und Abtei mit Convent nach einem neuen Plane auf die rechte Seite der Steina, deren Bett um 180 Fuss, an die heutige Stelle, verlegt wurde, neu aufgeführt. Am 7. Mai 1786 ff. wurde im Zusammenhang mit diesem Unternehmen leider auch das Alte Münster abgebrochen; nur das Neue Münster blieb jetzt noch stehen. Im J. 1733 wurde der neue Convent schon eingeweiht, 1740—1741 das steinerne Portal errichtet. Das Werk des Abtes Franz II hatte kurzen Bestand: unter der ruhmreichen Regierung des Abtes Martin II Gerbert (1764—93) traf die Abtei der schwerste Schlag, indem, am 23.—24. Juni 1768 die Stiftsgebäude mitsammt dem Neuen Münster und einem grossen Theil der in beiden bewahrten

Kunstschätze durch einen furchtbaren Brand verzehrt wurden. Gerberts Energie brachte es, freilich unter den grössten Opfern, zu Stande, dass schon sehr bald mit dem Wiederaufbau begonnen werden konnte. Bereits 1770 waren die Abtei und der Convent halb, 1771 ganz vollendet. 1770 konnte auch der Neubau der Kirche in Angriff genommen werden, welcher indessen nicht mehr im alten Stil, noch als Basilika, sondern, dem Zug der Zeit entsprechend, nach den Plänen Michel d'Ixnards erbaut wurde. D'Ixnard, aus dem Languedoc gebürtig, bis zur Revolution in Strassburg ansässig, hat dies wie andere Werke (er baute noch den kurfürstlichen Palast zu Coblenz, das Neue Thor zu Heidelberg und die Pfarr- und Stiftskirche zu Hechingen) in seinen Oeuvres d'architectures, Strasb. 1791 beschrieben und abgebildet. Von andern Ansichten dieses Baues sind zu nennen: Der kleine treffliche Kupferstich, welchen Gerbert selbst in s. HNS. I 1 dem Text als Frontispiz vorsetzte (*Fr. Xav. Kaiser delin. — Petrus Mayer sculpsit*) und welcher den Gesamtcomplex der Klostergebäulichkeiten (1783) aus der Vogelperspective zeigt;



Fig. 21. S. Blasien. Denkmünze auf Martin Gerbert.

weiter das Frontispiz zu Gerberts *Vetus Liturgia Alemannica* I 1 (1776), (*Joseph Hörr del. — Peter Mayer sc.*), mit der Ansicht der Domfacade und des Convents; die im J. 1783 auf Martin Gerbert geschlagene und hier (Fig. 21) abgebildete Broncedenkmünze (auch beschrieben bei Nicolai S. 75, abgeb. in Schlichtegrolls Nekrolog IV Jahrg. II 1795, 8), deren Avers das Bildniss des Abtes mit der Umschrift *MARTINVS·II·S·R·I·PR·ABB·CONG·S·BLASII·IN·NIGRA·SILVA*, unten den Namen des Stempelschneiders *A·GVILLIMARD·F* (in Mailand) hat, während der Avers die Ansicht der ganzen Abtei mit der Kuppelkirche, den Höfen und Hintergebäuden sowie den dahinter sich erhebenden Bergen bietet. Die Umschrift lautet: *OPTIMO·PATRI·OB·REM·RESTITVTAM·CAPITV·S·BLASIANVM·MDCCLXXXIII*. Nach Nicolai S. 75 war hier das Profil von Gerberts Kopf ziemlich richtig getroffen, doch liess der Schnitt viel zu wünschen übrig: 'hätte er so fleischige Backen mit einem so lippenlosen Munde gehabt, so wäre er nicht der Mann gewesen, der er war'. Etwas zufriedener ist Nicolai mit dem dem LX. Bande der 'Allgem. Deutschen Bibliothek' vorgesetzten, von Verhelst in Mannheim gestochenen Porträt. Man begegnet übrigens in der Umgegend und im Breisgau nicht selten Bildnissen Gerberts, welche im Wesentlichen den auf der Denkmünze

uns entgegretretenden Typus aufweisen (vgl. über seine Persönlichkeit noch L. Kästle Martin Gerbert, Fürstabt von S. Blasien. Festgabe z. d. Feier d. 100j. Bestehens d. von Gerbert gegründeten Waisenk. in Bonndorf, Lahr 1868. Bader a. a. O. und Ders. Fürstabt M. Gerbert, Freib. 1875. SS. ord. s. Bened. Vindob. 1881. Beiträge zur Biographie der berühmten Benedictiner M. Gerbert, Fürstabt von S. Blasien, u. P. Aemilian Ussermann (Stud. u. Mitth. a. d. Benedictiner- u. dem Cistercienser-Orden, VII, 1, 187—190). Endlich hat Nicolai, nach Zeichnungen, welche ihm Abt Gerbert selbst überliess, auf der seinem Werke beigegebenen II. Kupfertafel No. I den Grundriss, an No. II die Ansicht der Kirche, auf der III. Kupfertafel No. IV den Durchschnitt der Kirche und des Chors wiedergegeben (Taf. II *F. C. Krüger sculps. Berol. 1796*; Taf. III *Fr. Xav. Kaiser delin. — F. C. Krüger sculps. Berol. 1796*).

Nicolai (S. 90) erzählt, dass ihm der Fürstabt seine Unzufriedenheit mit D'Ixnard zu verstehen gegeben, der weder in dem Kostenanschlag zuverlässig war, noch sich um seine Bauten kümmerte; sodass Gerbert sich an den Kurpfälzischen Hofbaudirector Nikolaus de Pigage ('von ihm, sagt Nicolai, sind mehrere Lustgebäude und der Garten zu Schwetzingen, auch das Kurfürstliche Schloss zu Bonrad [!] eine Meile von Düsseldorf) zu Mannheim wandte, 'welcher sonderlich im Innern mehrere Abänderungen gemacht hat. Der P. Oberrechner Franz Kreutter hat die Ausführung des ganzen Baues dirigirt und zu dessen Behufe verschiedene sinnreiche Maschinen und Vorrichtungen angebracht. Dahin gehört z. B., dass aus einem hohen Sandberge, der etwa 3000 Fuss vom Stifte entlegen ist, ein tiefer Kanal gegraben, mit Brettern ausgeschalt und hernach die Alb hineingeleitet worden, um den zum Bauen nöthigen Sand in die Nähe herunter zu schwemmen.

Nicolai ist weiter der Einzige, welcher uns, von D'Ixnard abgesehen, über den nun auch zerstörten Bau von 1771 eingehende Nachrichten gibt. 'Das Aeussere der Kirche, heisst es bei ihm (S. 91 f.), ist ganz in dorischer Ordnung, also sehr ernst. . . . Die Halle vor der Kirche fällt gut in die Augen, da man zu ihr auf neun Stufen steigt. Sie wird von vier freistehenden dorischen Säulen auf Würfeln ruhend, getragen. Dazu kommen noch auf jeder Seite zwei in die Wände der angefügten Thürmchen oder Pavillons eingesetzte Dreiviertelsäulen. (Diese Halle ist allzu eng, fast wie ein Korridor. Sie ist 78 Fuss breit, und beim Eingang ohne die Säulen nicht völlig 20 Fuss tief, und wenn man von da an rechnet, wo die Würfel der Säulen aufhören, nur 12 Fuss.) Ueber dem Gebälk der dorischen Säulenstellung findet man eine Balustrade, und in der Mitte desselben eine Erhöhung, worin die Uhr befindlich ist. Darüber erhebt sich die Kuppel. Diese ist sehr hoch. Von der untersten Stufe bis an den Schluss der Kuppel ist die Höhe 175 französische Fuss, ohne den Aufsatz und das Kreuz, welche auch noch 45 Fuss austragen, sodass die ganze Höhe 220 Fuss beträgt. Die Säulen von ihrem Grundsteine an mit ihrem Gebälke sind 58 Fuss hoch. Die Kuppel selbst, von der Balustrade an gerechnet, hat bis zu ihrem Schlusse 96 Fuss, ohne den Aufsatz und das Kreuz. Diese sehr hohe Kuppel drückt also etwas auf die Säulenstellung, welche dagegen eher etwas zu klein erscheinen möchte, fast so, wie ich es schon von der Kuppel der S. Borromäuskirche in Wien bemerkt habe.

Die Kuppel selbst ist aus einem Halbzirkel gezogen, dessen Mittelpunkt in der Mitte der Zulage des Hängewerks ist. Da man eine Kuppel nicht anders als von unten auf betrachtet, und sich daher der obere Theil so sehr verkürzt, so haben fast alle Baumeister zu den Kuppeln eine andere Form gewählt, die aus zwei Segmenten von Zirkeln besteht, welche oben spitzig zusammenlaufen. . . . Ich möchte den Baumeister allenfalls entschuldigen, dass er für die Kirche von S. Blasien eine zirkelförmige Kuppel wählte. Dies ist dem mehr ernsthaften als angenehmen Stil des ganzen Gebäudes einigermassen angemessen. Der Eindruck, den die Ansicht dieser Kirche im Ganzen auf mich hatte, ist meinem Geiste noch sehr lebhaft und deutlich. Damals schien mir die Kuppel nicht zu niedrig oder zu gedrückt. Das Ganze macht in der gehörigen Entfernung einen sehr wolzusammenstimmenden vortheilhaften Eindruck.' Dabei hat aber Nicolai doch manches auszusetzen (S. 96 f.): 'zuerst ist ganz unbegreiflich, wie der Baumeister sich hat erlauben können, die beiden äussersten Säulen der Colonnade am Vorhause um ein Viertel in die benachbarte Mauer zu schieben. Dies sieht so kümmerlich aus und ist um so viel unverzeihlicher, da es so sehr leicht zu vermeiden gewesen wäre. Dazu kommt, dass nun die Kuppel breiter erscheint als die Colonnade. Das Auge wird beleidigt ohne alle Ursache. — Die beiden kleinen Nebenthüren der Kirche haben gegen die grosse Mittelthüre gar kein gutes Verhältniss; man könnte sie eher für Kellerthüren halten. Der Eingang durch dieselben, welcher schräg gehet, ist kein würdiger Eingang in ein so prächtiges und edeles Gebäude. Es fällt abermals in die Augen, wie leicht es gewesen wäre, die Säulenstellung so einzurichten, dass der Zwischenraum zwischen zwei Säulen gerade auf eine Thüre trafe. Die so unverhältnissmässige Verschiedenheit der Thüren verursacht durchkreuzende Linien, welche dem Auge wehe thun, die dazwischen fahrenden runden Linien der Fenster thun ihm nicht wohl, und die Gewänder an Feston über den Fenstern und über der Hauptthüre sind wol dem ernsthaften Stile des Ganzen nicht angemessen. Ebensowenig scheint mir der moderne Aufsatz, worin die Uhr ist, mit einem abermaligen Feston unter derselben zu der Simplicität der griechischen Baukunst und zu der edlen ernsten Einfalt, den ein solcher Tempel haben muss, übereinzustimmen.'

'Die Verzierungen der Fenster an dem untern Theile des Doms sind nicht der reinen Architektur gemäss; weder die auslaufenden halben Vierecke an beiden Seiten, noch der gerade Sturz über oben abgerundete Fenster. Das Hauptgesims über den rundum angebrachten Pilastern ist etwas schwer, und thut um so mehr den Augen wehe, da es über jedem Fenster verkröpft ist, sowie die darauf stehende Attika. Diese Pilaster ruhen übrigens nicht auf Postamenten oder einem Sockel, sondern enden sich in starken abgerundeten Widerlagen, welche über die untere Ausladung des Doms weggehen und auf der Hauptmauer ruhen. . . . Der Aufsatz über der Kuppel ist ein Beispiel einer ebensowenig zu billigenden Abweichung von dieser Regel (dass nämlich jeder Theil perpendicular auf dem andern stehen muss). Die Seiten desselben gehen nicht nur weit über seine Unterlage weg, sondern krümmen sich auch herunter, der Rundung der Kuppel folgend. Diese Seiten also schweben nicht nur in der Luft, sondern sie sinken sogar. Ich glaube kaum, dass sich jemals ein Baumeister, und noch dazu an einem so grossen ernsthaften

Gebäude aus blosser Laune (denn anders kann es nicht sein), einen solchen Fehler hat zu Schulden kommen lassen. . . . Was aber ein Auge am meisten beleidigt, das an die reinen Verhältnisse der guten Architektur gewohnt ist, sind die beiden Thürmchen oder Pavillone (ich weiss selbst nicht, wie ich sie nennen soll) an beiden Seiten der Halle oder des Vorhauses. Man sieht wol, der Baumeister hat sie für nöthig gefunden, um seinem Gebäude gleichsam sprechende Festigkeit zu geben, vielleicht auch, um die überaus grosse Höhe des Doms über die Stiftsgebäude für das Auge in eine Abstufung zu bringen. . . . Die beiden Pavillone stehen vor sich einzeln, und könnten weggenommen werden, ohne dass das Ganze mangelhaft würde. Um ihnen die Breite zu geben, welche sie haben mussten, um einigermaassen mit der grossen Kuppel in Verhältniss zu kommen, ist ein ungeheuer dickes Mauerwerk zusammengebaut, das doch nichts zu halten oder zu tragen hat. Diese beiden Pavillone nützen zu gar nichts, als dass sie jeder ein abgerundetes kleines Zimmer enthalten, dessen Durchmesser 18 Fuss ist, worin also soviel als nichts gestellt werden kann, und welches durch die Beleuchtung zweier Eckfenster in einer beinahe 15 Fuss dicken Mauer innerlich ein ganz besonderes Ansehen haben muss. Was die Verzierung dieser Pavillone betrifft, so ist sie sehr schwer. Die beiden Plattebänden, welche an das Hauptgesims der Säulenstellung anlaufen, fallen nicht gut ins Auge, weil sie sehr breit, und beide fast von einerlei Maass sind. Die üble Wirkung wird noch vermehrt, weil gleich darüber zwei Sockeln übereinander stehen, wovon der oberste auch ungefähr eben die Breite hat. Die unförmlichen Consolen, das Stückchen Balustrade (die Vasen) schicken sich nicht zu dem übrigen ernsthaften Stile; und die plattgedrückten Halbkuppeln mit den grossen Sternen darauf passen wahrlich nicht zur griechischen Baukunst.'

Nicolai bemerkt weiter (S. 103 f.), die Stiftsgebäude hätten zu jeder Seite der Kirche 15 Fenster gezählt; der rechte Flügel sei weiter herausgerückt und sein Pavillon grösser, als der am linken Flügel, warum, sei nicht einzusehen. 'Diese Hauptfacciate hat überhaupt eben kein gutes Ansehen. Die Fenster sind klein und haben kein gutes Verhältniss gegen die Fensterpfeiler.'

'Wenn man (S. 104 f.) über die kleinen einzelnen Fehler des Aeussern der Kirche zu S. Blasien wegsieht, so ist billig nicht zu leugnen, dass das Ganze, wegen seiner Grösse und einzelnen Schönheiten, einen grossen Eindruck macht. Aber ein viel höheres und reines Gefühl erweckt das Innere. Dessen simple Schönheiten sind von der complicirten Verzierung des Aeussern so sehr unterschieden, dass man sie kaum für das Werk eben desselben Baumeisters halten sollte. Ich stelle mir vor: D'Ixnard hat das Aeussere, und Pigage hat die innere Verzierung angeordnet, oder wenigstens in der Ausführung verbessert. Der Contrast des Simplen und Complicirten ist gar zu auffallend. Reine ungestörte Empfindung des Erhabenen erfüllt das Gemüth, wenn man in die Kirche tritt. Sie ist rund. Das Gebälk wird von 16 (ich rechne nicht die 4 gekuppelten und ein Viertel in Mauerwerk gesetzten Säulen zu beiden Seiten der Stufen, die zum Chore führen) freistehenden korinthischen Säulen getragen. Hier ist reine Architektur ohne Verkröpfung, ohne Schnörkel, ohne alle Vergoldung und andere überhäufte oder complicirte Zierrathen. . . . Die Wände der Kirche sind bloss weiss angestrichen.

Ein wohlgeformtes eisernes Gitter (es ist von dem schon verstorbenen Hofschlosser in Karlsruhe J. B. Hugeneß gefertigt. Er war aus Bonndorf gebürtig und also ein Unterthan von S. Blasien) unterscheidet die Kirche vom Chore, der gerade die Länge des Durchmessers der Kirche im Lichten hat, nämlich 112 Pariser Fuss im Lichten. Er wird getragen von 24 jonischen Säulen von geflecktem Marmor, die auf einem hohen Sockel ruhen, und ist ganz simpel, mit blossrothem Marmor belegt (dieser Marmor, sowie auch Alabasterbrüche von vielerlei Art, wird auch im Gebiete des Stifts im Brisgau gefunden. Zu Ehingen am Neckar und zu Füzzen sind Marmor- und Alabasterbrüche von allen Farben, wovon wir Proben im Stifte sahen. Anton Gigel, ein Stuckator aus Wessabrunn in Bayern gebürtig, der ehemals auch in Breslau und in Berlin arbeitete, hat den Chor mit Marmor belegt, und hat auch die vielen schönen Stuckaturarbeiten in der Kirche gemacht). Der hohe Altar ist von einem dunkeln, beinahe ganz schwarzen Marmor. Alles ist einfach, alles in richtigen edlen Verhältnissen und grossen Massen, worauf das Auge mit Wohlgefallen ruht; der Schmuck ist sparsam, simpel und selbst edel. Der Fürst Abt Martin II sagte nur sehr richtig: in einem Gotteshause müsse nichts sein, was zerstreue, was die Andacht störe.'

Nicolai erwähnt (S. 107 und III 42) betr. der Innenausstattung des Gerbert'schen Baues ein an der Stelle, wo die runde Decke an den Chor anstiess, angebrachtes, von ihm nicht gebilligtes Gemälde, darstellend den sterbenden hl. Benedictus. Dasselbe war von Joseph Wenzinger, Maler und Bildhauer zu Freiburg i. Br. gemalt. Dieser Meister, geboren 1710, hatte sich in Italien als Maler bei Amiconi gebildet. Schon in den abgebrannten Kirchen befanden sich 'Bildsäulen' von ihm. 'Remigius Heher, ein guter Bildhauer in Freiburg, eines Bauern Sohn, dessen Talent sich offenbarte, da er als Knabe schon in Holz schnitzte, hat die besten Bildhauerarbeiten an der Kirche gemacht.'

Entschieden Lob spendet Nicolai (S. 112 f.) der Bedeutung des Domes. 'Die hoch abgerundete Decke der Kirche ist nicht ein Gewölbe von Steinen, sondern Hölzern, verschalt, mit Gips überzogen, und wird von einem grossen Hängewerk getragen. Dieser gehängte und gesprengte Dachstuhl ist ein sehr merkwürdiges Stück der Zimmermannskunst, und ich bekenne, dass ich mit sehr grossem Vergnügen alle Theile desselben betrachtet habe. Er ist von dem Zimmermeister Joseph Müller, der nie aus S. Blasien gekommen ist, im J. (1)777 angegeben und wirklich aufgerichtet. . . . Es sind zwei Balken im Kreuz gelegt, unverzahrt, jeder 118 Fuss lang, und 24 Zoll kubisch dick, Balken, wie man sie nur vielleicht im Schwarzwald finden kann. Diese liegen auf der Mauer der Kirche, über vier der freistehenden steinernen Säulen. Mit diesem Kreuze von Balken ist die ganze Zulage und das Hängende des Dachstuhls gehörig verbunden, in der Mitte durch eine grosse und rund herum durch zwei Reihen von 20 kleineren Säulen mit dreifachen Kehlbalken verzapft, alles gehörig gehängt und gesprengt, und mit sehr starken eisernen Bändern und Schrauben befestigt. Man hat ausserdem eine Vorsicht gebraucht, welche werth ist angeführt zu werden. Es ist auf die Zulage ein sehr festgeschlagener Estrich, 1 Fuss hoch, gelegt, der aus $\frac{2}{3}$ Lehm und $\frac{1}{3}$ Sägespännen besteht. Man glaubt, dass wenn Unglück verhängt werden sollte,

allenfalls das Hängewerk abbrennen könnte, und dass doch die Zulage oder der Werksatz des Hängewerks durch den Estrich vor dem Verbrennen werde bewahrt werden,' — eine Erwartung, der Nicolai aus verschiedenen von ihm ausgeführten Gründen nicht beistimmt, und die sich in der That auch nicht erfüllt hat.

'Die Kuppel der Kirche zu S. Blasien und das Dach des Chors sind mit Kupfer gedeckt, und sowol die Kirche, als auch die übrigen Gebäude mit Blitzableitern versehen . . . Die Einrichtung der Gebäude des Stifts ist gewöhnlich. Alles ist luftig, hell, bequem . . . Die Wohnung des Fürsten Abtes war wohlangelegt, simpel und geschmackvoll möblirt, aber nicht prächtig . . . Der Garten ist nicht gar gross, und liegt seitwärts der Clausur, auf dem rechten Flügel des Gebäudes. Es ist darin eine Grotte von lauter inländischen Steinen mit Springwassern, und weil die Bäume im Garten wenig Schatten gewähren können, geht um denselben ein bequemer, gedeckter Gang . . . Der Fürst Abt zeigte mir ein Zimmier (soviel ich mich erinnere, war es innerhalb der Clausur), worin er sich aufzuhalten pflegte, um die Meditationen oder achttägigen geistlichen Exercitien abzuwarten. In demselben war eine Uhr (diese Uhr hat der Frater Michael Pfluger, seiner Profession ein Glaser, ein im Stifte wohnender Laienbruder, gemacht, der aus Birken- dorf, einem Dorfe unter dem Gebiete des Stifts, gebürtig ist. Er macht auch Taubenuhren, und hat eine Anzahl sinnreicher Werkzeuge erfunden; z. B. eine Maschine, auf welcher er Gläser sowol eckigt als rund, durch eben dieselbe Vorrichtung schneiden und schleifen kann. Sein Neffe, Frater Anton Pfluger, ist ein Bildhauer, auch dem Stifte zugehörig. Derselbe macht mancherlei künstliche Arbeiten in Marmor und Alabaster) dergestalt angebracht, dass die Zahlen, welche die Stunden zeigen, nicht wie sonst gewöhnlich in einem Zirkel herumgesetzt sind, sondern an der Wand, etwa 1 Fuss hoch von der Decke, in der Entfernung von ungefähr 8 Zoll, nebeneinander in einer geraden Linie stehen. Auf dieser Linie bewegte sich ein etwa 10 Zoll hohes Gerippe, den Tod vorstellend, langsam fort, und zeigte mit der Sense auf die abgelaufene Stunde.'

Die neue Kirche wurde am 21. September 1783 durch den Bischof von Konstanz, Maximilian, eingeweiht und das Stift bei dieser Veranlassung durch Kaiserin Marie Therese und andere Gönner reichlich beschenkt. (Vgl. Die Feierlichkeit des in dem Fürstl. Stift St. Blasien auf dem Schwarzwalde eingeweihten neuen Tempels. 1783; Gerbert HNS. II 534.)

Schon vorher (1776) waren die Gebeine der Habsburgischen Fürsten, welche der Abt aus dem Basler Dome und dem Kloster Königsfelden hergeholt und in der Nikolauskapelle untergebracht hatte, in die Hauptkirche übertragen worden (Gerbert a. a. O.). Martin Gerbert hat über diese Translation in der für die Geschichte des Hauses Habsburg wie der verschiedener anderer Geschlechter wichtigen Schrift: *Crypta s. Blasiana nova principum Austriacorum translatis eorum cadaveribus ex cathedrali ecclesia Basileensi et monasterio Koenigsfeldensi in Helvetia anno MDCCLXX. ad Conditorium novum monasterii s. Blasii in Nigra Silva, per Martinum Gerbertum, eiusdem monasterii et Congregationis abbatem S. Q. R. I. P. Typis San-Blasianis. MDCCLXXXV* eingehenden Bericht erstattet. Pag. 1 dieses Werkes gibt eine Ansicht der neuen Krypta; von den Tafeln stellen I—II die

Habsburger Krypten in Basel und Königsfelden dar; II—IV die Sigilla Comitum Hohenbergensium; V gibt Grundriss und Durchschnitt der Neuen S. Blasianer Krypta, nebst dem Verzeichniss der hier beigesetzten fürstlichen Personen: A. Anna, Rudolphi I uxor; B. Carolus infans; C. Hartmannus; D. Elisabeth, Alberti I uxor; E. Leopoldus Illustris; F. Henricus Placidus; G. Fridericus, Frid. I. Imp. fil.; H. Agnes, Regina Hung.; J. Gutta, Comitiss. de Oetting. K. Elisabetha Duciss. Lotharing.; L. Catharina de Cussino; N. Leopoldus III, Probus; O. Elisabeth, ux. Henrici Placidi. Tafel VI gibt ausser weitem Grundriss- und Aufriss-Sectionen eine Ansicht von dem Grabmal Anna's, der Gemahlin Rudolfs I (st. 1281) und des Sohnes des Königs, Karl, (st. 1276); Tafel VII und VIII zeigen 12 weitere einfachere Monumente, alle im Geschmack der Zeit von D'Ixnard entworfen (sie tragen die Bezeichnung: composé et dessiné par Michel Dixnard) und gestochen von Johann Baptist Haas. Diese Entwürfe geben keine hohe Vorstellung von D'Ixnard's Bedeutung als Bildhauer. Die Gräber wurden, als die Mönche nach Oesterreich auswanderten, ihres Inhaltes entleert und die Gebeine der Habsburgischen Fürsten nach S. Paul überführt, wo sie jetzt ruhen. Gerbert's Mittheilungen über dieselben erfahren eine Ergänzung in seinem Werke: *De Rudolpho Suevico, Comite de Rheinfelden, duce, rege, deque eius inlustri familia ex Augusta Lotharingiae prosapia, apud D. Blasii sepulta cryptae huic antiquae nova Austriaeorum principum adiuncta, per Martinum Gerbert etc. Typis San-Blasianis 1786. 4^o.* — Beide Schriften sind, nebenbeigesagt, herrliche Denkmäler der S. Blasianischen Typographie.

Die Aufhebung der Abtei (vgl. darüber die anonyme Darstellung: S. Blasien in seinen letzten Jahren, von 1797—1807, in Cod. s. Pauli chart. No. 1) fiel in die traurige Zeit der Fremdherrschaft, zugleich diejenige, wo die Denkmäler unserer nationalen und kirchlichen Vergangenheit sich der mindesten Werthschätzung und des geringsten Verständnisses erfreuten. Auch S. Blasien hatte unter diesem, übrigens fast allgemeinen, alle Stände der Gesellschaft, geistliche, wie weltliche, beherrschenden Vandalismus des beginnenden 19. Jahrhunderts zu leiden. Zunächst bestand die Absicht, den Chor allein als Kirche fortbestehen zu lassen, den Dachstuhl abzubauen und das Holzwerk zu verwenden; der Rundbau wäre als Ruine stehen gelassen worden. Indess begnügte man sich damit, die Kupferbedachung der Kuppel und des Chores herunterzunehmen und durch Zinkblech zu ersetzen; das Kupfer überliess man unter Vorbehalt der Rückzahlung innerhalb 4 Jahren, dem Pächter des Gasthauses, David Seligmann. Die dem Staate anheimgefallenen Stiftsgebäude wurden 1809 dem Züricher Georg Bodmer zum Betrieb einer Maschinenfabrik für Spinnerei eingeräumt; 1811 erhielt der Bankier David Seligmann als Hauptactionär dieses Unternehmens den grössten Theil der Stiftsgebäude (mit Ausnahme der Kirche und ihres Rondells und der linken Seite des nördlichen Flügels, welche für Beamte und Pensionäre bestimmt waren) unter sehr günstigen Bedingungen in Pacht.

Am 7. Februar 1874 brach abermals ein Brand in der Abtei aus, welcher das Fabrikgebäude theilweise zerstörte und ebenso Chor und Kuppel betraf (vgl. Der Brand zu S. Bl., 'Ueber Land u. Meer' XXXI 515). Man nahm sofort, auf

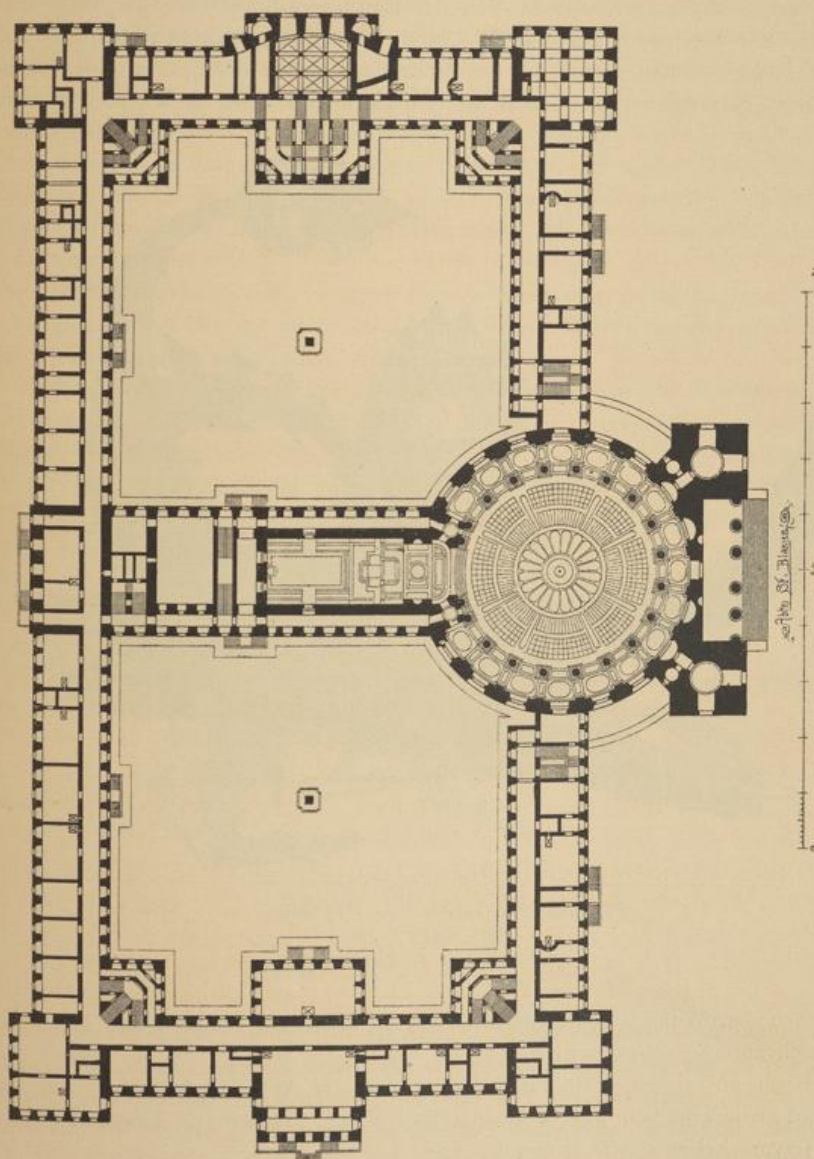


Fig. 22. St. Blasien. Grundriss der Abtei S. Blasien (jetziger Bau).

[947]

den besondern Wunsch Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs, eine Wiederherstellung vor, indem, nach den Plänen D'Ixnards, der angebaute Chor ganz erneuert wurde (vgl. Cathiau, R., Die wiederhergestellte Abteikirche in S. Bl., 'Bad. Landeszeitung' 1879, No. 200. I. 201 I. Von der feierlichen Einweihung der Abteikirche in S. Bl., Ebd. 1879, No. 206 I). An die Stelle des prächtigen alten Marmors musste freilich falscher treten. Ist der Eindruck, welchen der Bau in seiner gegenwärtigen Gestalt macht, im Ganzen auch trocken und wenig anziehend, so kann



Kupferner Fasserpokal vom Maratallgebäude in S. Blasien

Fig. 23. S. Blasien.

man doch den Wunsch nicht unterdrücken, es möge die Rotunde dem kirchlichen Gebrauch zurückgegeben werden.

Nach all' diesen wechselnden Schicksalen der Abtei ist heute nur wenig an Ort und Stelle erhalten, was in kunstarchäologischer Hinsicht der Erwähnung werth ist. Hervorzuheben dürfte Folgendes sein.

Ehemaliges
Stiftsgebäude
Amthaus

Ehemaliges Stiftsgebäude (vgl. den Grundriss Fig. 22).

An dem als *Amthaus* dienenden Gebäude ist die Südseite (vier Fenster-Giebel) durch zwei Stockwerke mit mittelmässigen Fresken aus der Zeit des D'Ixnard'schen Baues bemalt, welche eine grosse Sonnenuhr mit Thierkreis und darüber einen

Zeitgeist, der ein fliegendes Band hält, auf welchem die Stundenzahlen stehen, darstellen.

Am Dachgesimse des *Marstallgebäudes* waren zwei prächtige aus Kupferblech Marstallgebäude
getriebene, mit schmiedeisernen Tulpen versehene, bemalte Drachen als Wasserspeier, Wasserspeier
welche nach Form und Herstellungsart den spätmittelalterlichen Gebilden dieser Art an den Bauten des Oberlandes nachgeahmt waren. Einer derselben ist in Verlust gerathen, der andere konnte durch passendere Aufstellung vor vollständigem Untergang gerettet werden. Fig. 23 gibt ein Bild desselben, der wagrecht gemessen eine Länge von 90 cm hat, die Körpertheile waren grün, der Rachen, die Zähne, die Augen und die Krone roth (letztere vielleicht ursprünglich vergoldet) bemalt; die Stücke sind zusammengenietet, die Augenbrauen sind aus vielen kleinen Blechstreifen zusammengesetzt.

Weniger schön als diese sind die zwei dickbauchigen, schwerköpfigen Colossalwasserspeier an der Mittelpartie des Palastes, dessen Eintheilung aus dem Gesamtplan des Klosters (Kirche und Palast) zu ersehen ist.

Weniger bedeutend als der Grundplan ist der Aufbau des Palastes sowol im Palast
Aeussern als Innern. Nur die Mittelpartie ist aus grau-grünlichem Sandstein hergestellt, während die Seitenflügel beputzte Mauerflächen haben und die Ornamente der Fenster aus Stuck gefertigt und zum Theil abgefallen sind. Gut sind die eisernen Fensterkremse und die schmiedeisernen Geländer im Innern, dessen Verbindungsgänge, Treppen und Corridore gewölbt, sonst aber nur weiss angestrichen und mit wenigen Stücken verziert sind. Die Anlage des Vestibuls und des Treppenhauses ist wol grossartig, aber gesucht und unfrei, d. h. verbaut aussehend, wie so viele Anlagen aus jener Zeit. (D.)

Kirche. In der Rotunde Epitaph des Abtes Martin Gerbert, gest. 1793: Kirche

MARTINVS II
S. BLASII
ABBAS. XLVI.
FVNDATOR
TEMPLI
HIC QVIESCIT
OB. III. IDVS. MARTII.
MDCCXCIII.
vIXIT A. LXXII. M. IX.
R. I. P.

Von der ehemals so reichen Ausstattung besitzt die Kirche nur mehr wenige Wetterkreuz
und im Ganzen unbedeutende Reste: ein Wetterkreuz, reiches, aber ganz barockes Bilder
Ostensorium mit Reliquien des hl. Kreuzes; auf dem Hochaltar vier in reiche Elfenbeincrucifix
Rococorahmen gefasste Bilder der hh. Blasius, Benedictus, Laurentius, Scholastica Spätrenaissance.
(18. Jh.); ebenda ein sehr schönes Elfenbeincrucifix, vorzügliche Sculptur der

Eine Anzahl Ueberbleibsel der alten Herrlichkeit haben in der der Kirche annexen 'Alterthümersammlung' Aufstellung gefunden, theils werden sie in der Sacristei aufbewahrt. Zu erwähnen sind:

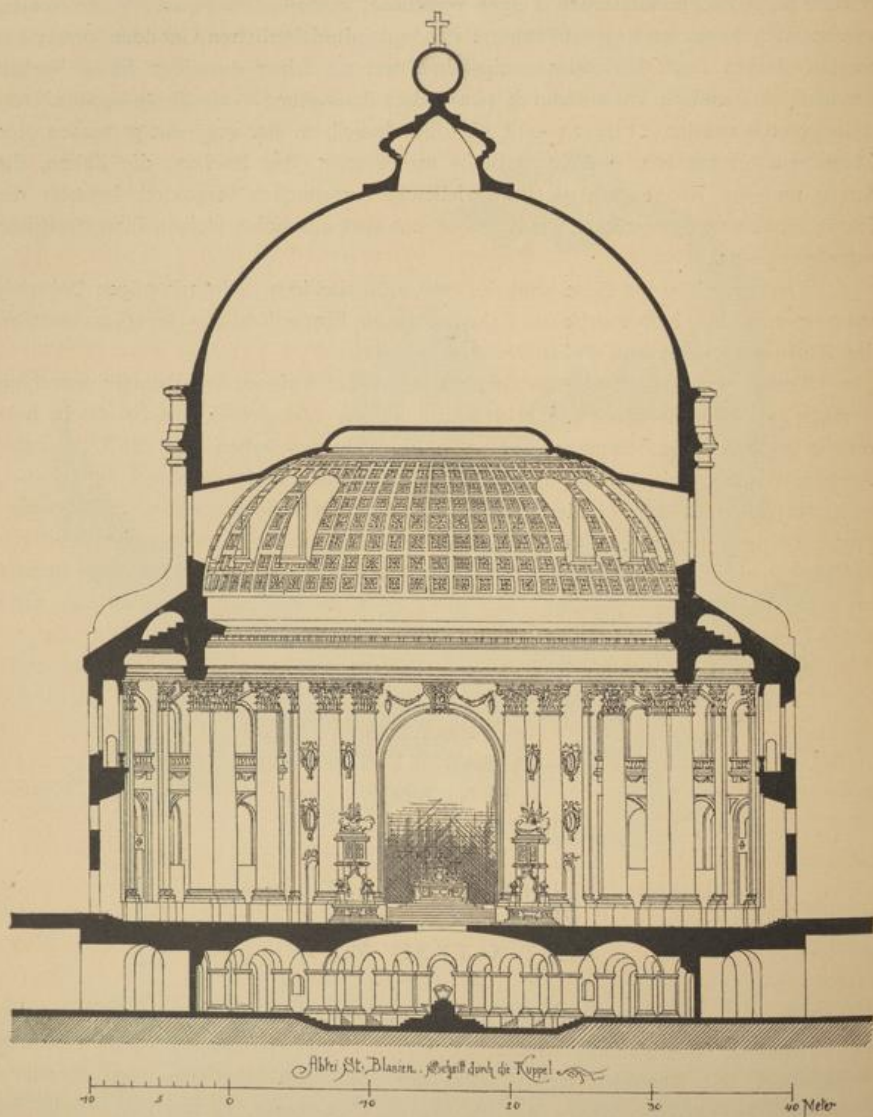


Fig. 24. S. Blasien.

[950]

Ein altes, sehr flott und stark realistisch behandeltes Holzcrucifix (wol 16. Jh.; Dornenkrone, Füsse übereinandergelegt). — Seidene Casel, Geschenk der Kaiserin Maria Theresia, und angeblich von ihr selbst gestickt. — Zwei silberne Lavaboschüsseln mit Kännchen, vorzügliche Barockarbeit; auf der Rückseite der einen zwei Wappen, auf dem einen der Kännchen das Augsburger Beschauzeichen und die Marken F C M und M. — Ein sehr später Kelch mit Barockverzierung. — Oelgemälde mit der Krönung der hl. Jungfrau durch die Trinität, unten Ansicht des Klosters, aus dem Anfang des 18. Jhs. — Oelgemälde: Porträt des Bauernanführers Jehle. — Schönauischer Stammbaum (18. Jh.), in Oel gemalt. — Steinwappen mit Petrusschlüssel, unten das S. Blasianerwappen (Hirsch und Wolf). — Dsgl. von 1549 mit Mitra, Stab und dem S. Blasianerwappen (Hirsch und Stern). — Eiserne Ofenplatte mit dem S. Blasianerwappen 1771. — Gipsabguss mit dem Bildnisse M. Gerberts. — Handzeichnung mit dem von Buisson a. a. O. publicirten Plan von S. Blasien von 1562, fotogr. von Langsdorff in Freiburg. — Pause eines Planes von 1776. — Kupferstich: These von 1708 mit Ansicht des Klosters. — Stich des Freiburger Münsters: *Peter Mayr delin. et sculpsit. Friburgi Brisg. 1770.* gr. fol. (selten). — Urkunde der Ernennung M. Gerberts zum Fürsten des h. R. R. — Dazu einige schlechte religiöse Bilder, Fahnen u. dgl.

Inventar

Im Pfarrhause: Barockkelch mit guten Emaillen (Heiligenbilder und Wappen der Abtei S. Blasien); auf einem der Emails steht *Fr. Conradus Schuthus (sic)*; 18. Jh. Augsburger Beschauzeichen. — Ebenda ein gutes Holzcrucifix des 17.—18. Jhs. *seien Wohnhaus des ehem. Bürgermeisters M. Maßner*

Pfarrhaus

Vor dem Orte bei dem Brunnen Barockstatue des h. Blasius mit dem Datum 1714. *Kam dann in die Seitenkapelle der renov. Kirche o. Wohlplatz auf dem Dornplatz.*

Für die Details der Stiftsgebäude und ihrer Annexe muss auf die handschriftliche Compilation des Oberamtmanns Weiss (s. o., Gen.-LA.) verwiesen werden, wo II 52—53 Notizen über das Alte Münster; II 36. 41 über den Convent- und den Hofgarten; 76—78 über die Ringmauern; 66—75 über das Klosterthürle, das Grüne Thor, das Pfisterthürle, das Grosse Thor, die Grüne Brücke, die Thorbrücke, die Eiserne Brücke, die Mühl- oder Pfisterbrücke, die Meisterbrücke; 93—95 über den Hirschweier, den Springbrunnen 'Friedrich'; III 1 ff. über die eingegangenen Gebäude des Klosters; 5 f. über die seit Aufhebung desselben errichteten Gebäude; 15 ff. über Baulichkeiten aus der Zeit des Klosters gegeben sind. Bd. IV beschäftigt sich S. 9 speciell mit dem Brand von 1768, S. 46 mit der Aufhebung; S. 47 mit den seither eingetretenen baulichen Veränderungen; S. 52 mit der Kirche; S. 56 mit der Gruft der Oesterreicher; S. 91 mit den Glocken; S. 94 mit der alten Sacristei und der Frauenkapelle; S. 98 mit dem Brande von 1874.

Details der Stiftsgebäude und ihrer Annexe

Die Sammlungen der alten Abtei, wie sie sich in Archiv, Bibliothek, Kirchenschatz, Museen angehäuft, waren ohne Zweifel sehr bedeutend. Manches Stück aus diesem Besitze, ein guter Theil der mittelalterlichen Denkmäler muss schon bei den Verheerungen untergegangen sein, denen das Kloster 1525, im dreissigjährigen Kriege, dann bei den verschiedenen grossen Feuersbrünsten der Jahre 1322, 1525, 1526,

Sammlungen der alten Abtei

1768 ausgesetzt war. Anderes ging sicher bei der Abtragung der Stephanskirche 1620, des Alten Münsters 1736, des Neuen 1768 zu Grunde. Gleichwol zog, was auch nach 1768 noch erhalten war, die Aufmerksamkeit und Bewunderung der Reisenden auf sich. Nicolai hat (a. a. O. S. 137) allerdings den Sammlungen nur wenige Seiten gewidmet: er erzählt seinen Besuch im Archiv, welches, bei dem Brande unversehrt geblieben, in zwei gewölbten Zimmern im Erdgeschosse aufbewahrt wurde und für dessen Rettung bei eventueller Feuergefahr grösste Vorsorge getroffen war. 'Die Einrichtung ist musterhaft und verdient nachgeahmt zu werden. Alle Diplomen liegen in verschlossenen, mit Eisen beschlagenen Kisten, etwa vier Fuss lang und zwei breit, mit zwei eisernen Handhaben versehen, die also Ein Mann tragen kann. Vier oder fünf Kisten stehen übereinander, zwischen jeder ein Stück Holz, damit die Luft durchstreiche. Besonders aber ist es eine sehr gute Vorsicht, dass in jedem Zimmer des Archives die eisernen Gitter vor einem Fenster so eingerichtet sind, dass wenn inwendig ein paar Federn gedrückt werden, die ganzen Gitter herausfallen, sodass man alsdann aus den geöffneten Fenstern die Kisten gleich in den Hof hinauswerfen und weiter schaffen kann, ohne dass sie dürfen durch die Gebäude getragen werden. Der Kisten sind an 400, und alle Schlösser auf einen Schlüssel. Sie werden von der Seite geöffnet und enthalten jede vier Schubladen, worin die Diplomen ausgebreitet liegen; oben befindet sich in jeder ein Verzeichniss dessen, was darin verwahrt wird.' 'Die Bibliothek steht auf einem grossen Saale, an den verschiedene Cabinette stossen . . . Die Kupferstichsammlung, sowol von alten historischen Blättern, als von Bildnissen, war nicht unbedeutend. Die äussere Einrichtung des Saals der Bibliothek ist von Pigage sehr geschmackvoll angegeben. Die Repositorien sind blassroth angestrichen, ohne Vergoldung oder andere Zierrathen. Die Münzsammlung wird für sehr beträchtlich gehalten.' Das Mineralien cabinet hatte im Brande viel verloren u. s. f.

Eingehender hat über die Sammlungen Heinrich Sander (Professor am Gymnasium illustr. in Karlsruhe) in der 'Beschreibung seiner Reisen durch Frankreich, die Niederlande, Holland, Deutschland und Italien in Beziehung auf Menschenkenntniss, Industrie, Litteratur und Naturkunde insonderheit' berichtet. Im II. Theile S. 418 ff. (Leipzig. 1784) erzählt er seinen Besuch im Münz cabinet, 'das neben der Bibliothek steht und die Bewunderung aller Kenner erhalten wird, wenn einmal alle seine Schätze werden in Ordnung gebracht sein. In allem sind etwa 24000 Stücke da.' Er zählt dann einige von ihm gesehene seltene römische und päpstliche Münzen, dann mehrere Medaillen des 17. und 18. Jhs, viereckige spanische Münzen, jüdische Spottmedaillen u. dgl. auf. Der Professor Theologiae des Klosters zeigte ihm den Kirchenschatz, aus welchem er 15 Stücke erwähnt:

1) Zuerst sah ich da ein Evangelistarium aus Sec. IX, inwendig ist es ein Codex M. sptus, aussen ist Jesus Christus und Maria daran, von Silber und vergoldet, mit grossen Steinen.

2) Ein Reliquienkästchen, das ein Geschenk von der letztverstorbenen Kaiserin; im Deckel ist ein Gebein von Fridolinus, der am Ende Sec. V, und inwendig ein Arm von Pirminius, der Sec. VII gelebt hat.

3) Viele andere Knochen und Reliquien, über die ich keine Anmerkung machen will....

4) Ein hundertjähriges Antependium, Kupfer und vergoldet, mit vielen silbernen Figuren.

5) Schwere und reiche Messgewande, Mäntel, Patenen, Kelche, Kelchtücher, silberne und vergoldete Kelche zum Wein und zum Wasser bei der Messe (!).

6) Eine silberne Tafel von einem gewissen Herzog Carl von Lothringen, der 1678 über das Todtmoos und über den ganzen Schwarzwald seine Armee in das Elsass führte und zum Andenken dieses hier stiftete (s. u.). Das Stück ist theils gegossen, theils geschlagen.

7) Eine Statue vom hl. Blasius, Kupfer und vergoldet. Man hat sie erst in neuern Zeiten in Augspurg machen lassen.

8) Mehrere Lampen für die Kirche, von purem Silber, auch Augspurger Arbeit.

9) Silberne und vergoldete Kelche mit vielen Emaille-Gemälden.

10) Ganz goldene Kelche. In jedem ein kleines Löffelchen, um etliche Tropfen Wasser in den h. Wein zu thun.

11) Ein ganz goldner Kelch, den Kaiser Karl VI hierher schenkte.

12) Eine goldne Monstranz, neun Pfund schwer, mit echten Steinen, hat einen Werth von 60000 Gulden.

13) Ein Reliquarium vom hl. Leopold, das Maria Theresia hierher schenkte.

14) Ein silberner Kelch von Innocentius XI mit Reliquien von Benedict.

15) Ein grosses Crucifix mit einer Menge echter Steine, sowie in der Mitte noch Stücke vom Kreuz Christi und noch Löcher von seinen Nägeln sein sollen (!). Man hat dasselbige mit einer alten Fassung.'

Den Schatz nahmen, wie schon bemerkt, die Mönche mit nach S. Paul. Ehe ich zur Besprechung desselben übergehe, sei zusammengestellt, was sich aus der Litteratur an Nachrichten über jetzt zu Grunde gegangene bewegliche Denkmäler gewinnen liess.

Untergegangene Denkmäler. Römisches: der Votivaltar der Diana Untergegangene
Denkmäler
Abnoba, den die Brüder Cassianus Cassatius und Attianus unter dem Consulat des Falco und Clarus (193 p. Chr.) setzten, und zwar, wie Klüpfel Vet. bibl. eccl. I Frib. Br. 1780 angibt, in Mühlenbach gefunden; Gerbert HNS. I 7 f. sagt nur, der Stein sei 'munere Serenissimi Principis Fürstenbergici Josephi II nuperrime ad nostrum D. Blasii monasterium delatum;' von da kam er auf die Universitäts-Bibliothek nach Freiburg, welche ihn an die Sammlung Vaterl. Alterth. in Karlsruhe abliefern (vgl. die Litteratur bei Brambach No. 1683).

Der Fronaltar (im Neuen Münster), welcher nach dem Stiftungsbuch mit 'cöstlichem edlen Gestein' reich geziert war und in dem Bauernkrieg 1525 zu Grunde ging (s. o. S. 76. Mone Qs. II 62).

Das Sacramentshaus des Neuen Münsters, ohne Zweifel der spätgothischen Zeit angehörend, theilte dasselbe Schicksal (eb.).

Die Orgel, welche Meister Jörg kurz vor 1525 gemacht, ging damals ebenfalls zu Grunde (eb.). Später erhielt das Münster unter Gerbert eine vom alten Silbermann in Strassburg gefertigte Orgel, welche Sanders a. a. O. S. 405 beschreibt: 'sie hatte 50 Register und noch ein Positiv und kostete 17000 Gulden. Aber ihr Ton ist kostbar und herzeinnehmend.'

Gerbert HSN. II 244 berichtet übrigens von einer, anscheinend viel kleinern Orgel, welche 1488 entstand. 'Sub Eberhardo abbate Conradus Sittinger monasterii s. Blasii frater conversus celebri tunc temporis organo duobus follibus instructo ecclesiam ornavit an. 1488; is ipse, qui in monasterio s. Trudperti iam sub Nicolao eius loci abbate simile pneumaticum opus absolverat, cum hac inscriptione: hoc opus completum est sub Nicolao abbate per me fratrem Conradum conventualem S. Blasii anno 1474.'

Die Abtei besass ein höchst interessantes liturgisches Denkmal in dem Exultet, welches Gerbert (De Cantu et musica I 534, Taf. IV) und danach Rohault de Fleury (La Messe, Par. 1883, III 38, Pl. 196) beschrieben und abgebildet haben. Sehr ähnlich dem berühmten Exultet der Bibliotheca Barberini zu Rom zeigt die hier gegebene Abbildung den Geistlichen (LEVITA) auf einem allem Anscheine nach musivisch geschmückten Ambo stehend, zu dem ein doppelter Treppenaufgang führt. Die die Treppen flankirenden Säulchen sind, wie in S. Paolo fuorile mura, zum Theil mit Zigzag-Muster geschmückt, zum Theil spiralförmig behandelt oder canelirt und mit Capitellen gedeckt. Der Ambo hat die Form des 11.—12. Jhs. und scheint den italienischen Denkmälern dieser Art nachgebildet: eine runde Kufe, von der herab der Levita die Pergamentrolle (das Exultet) aufrollt, um es dem Volk zu zeigen; dasselbe hat die Aufschrift *Rotulus in quo benedicatur cereus. Exultet iam angelica turba*. Eine grosse reich geschmückte Osterkerze (CEREVS) wird von einem Chorknaben oder Sacristan (beigeschrieben RATUS) angezündet.

Epitaphien

Epitaphien. Von den zahlreichen Grabdenkmälern und Grabschriften, welche die Abtei einst ohne Zweifel besessen, hat sich keines aus älterer Zeit mehr erhalten. Aufgeführt werden in der Litteratur nachstehende.

Grabdenkmäler und Bildwerke

Grabdenkmäler und Bildwerke, welche der Stifter der Abtei Reginbert (s. o. S. 70) darstellen, bildet Gerbert HNS. I 177 f. Fig. 1—6 und ff. ab. Er erwähnt der Sage, dass Reginbert, der Freund Otto's, in einer Schlacht den Arm verloren: so war er in einer steinernen Statue geschildert — 'ab antiquiore figura, quam repraesentamus in lapide sepulchrali exsculptam, ubi pugilum more sagatus cum gladio in sinistra, ut etiam in Diptychis saec. XIII (sistitur hic opere anaglypho cum Arnolde abbate in theca argentea miri operis facta ad continendum librum evangeliorum tum in missis solemnibus olim cum in processionibus etiamnum deferendum), während er sowol in einer andern Statue (diese letztere gehört, wie die auf der Hand des Ritters ruhende Kirche beweist, der gothischen Zeit an, während die erste, Fig. 2 abgebildete Statue wol noch Anfang des 13. Jhs. sein dürfte, wenn nicht 12.) und auf Diptychen, endlich auch auf einem neuen Grabstein — ubi cataphractus exprimitur — und auf einem Gemälde

des 16. Jhs. mit beiden Armen erscheint. Die Fig. 6 stellt den neuen Grabstein dar, welcher die liegende Gestalt des Ritters in voller Rüstung, ein Kissen unter dem Kopfe, das Wappen zu Füßen darstellt, mit der Umschrift:

ANNO REDEMPTIORBIS (für *redemptionis*) | IX LXIII IIII KAL:
JANVARI OBIIT INCLITVS ET | GENEROSVS REGIBETVS | BARO A
SELTENPVREN HVIVS LOCI AVCTOR.

Paläographisch wie inhaltlich characterisirt sich die Inschrift als Werk einer spätern Zeit. Gerbert I 228 setzt den Stein ins 16. Jh. Noch jünger, dem Barockzeitalter angehörend, ist das von Gerbert erwähnte Gemälde, zu welchem die Zusätze zu dem Lib. constr. (Mone Qs IV 134 f.) einige werthlose Bemerkungen machen.

Grabstein des Abtes Beringer, des Erbauers des Alten Münsters; ebenfalls nicht gleichzeitig und von Gerbert (I 236) in Ansehung der dem Todten gegebenen Mitra ins 14. Jh. gesetzt. Er trug die Inschrift: *Anno Dni MXLV. IIII. Kalend. Aprilis obiit Reverendus Dns Beringerus, primus huius congregationis abbas, cuius insignis sanctimonie viri opera monasterium hoc antiquum elaboratum est. Eius igitur anima in aeterna requiescat pace. Amen.*

Grabschrift des Abtes Werinher (1045—1048), von Gerbert I 227 ebenfalls dem 13. Jh. zugeschrieben; ich halte beide Epitaphien für später: *Anno Dni MLXVIII. IIII. kl. Octobris obiit venerabilis abbas Wernherus, qui hunc locum secundus accepit ad regendum. Hic capellam s. Michaelis et tertiam partem veteris claustrum construxit, ac locum sibi que commissos secundum Deum instituit. Et iacet tumulatus in absida SS. Felicis et Regulæ in secundo loco ibidem.* Der Schluss zeigt, dass der Text einem nekrologischen Eintrag entnommen ist. Vgl. das Facsimile bei Gerbert S. 238.

Grabschrift des Abtes Herman I (1222): *sepultus ante altare corporis Christi in tertio loculo, ubi in eius epitaphio haec quondam verba legebantur: cuius pietas ut ipso vivente admirationi fuit ita posteris exemplo esse debet.* Vermuthlich auch aus späterer Zeit.

Inschriften aus Abtsbildern späterer Zeit theilt Gaupp a. a. O. S. 10 f. mit; sie sind bei Weiss I 62—78 aus dieser Quelle mitgetheilt.

Inschrift auf Abt Uto, ehemals, wie es scheint, im Chor des (Alten?) Münsters, unbestimmter Zeit: *denique Utho creditur in monasterio s. Blasii primus induxisse formam alternatim in choro psallendi, ut innuunt hic versus:*

*'Psallere praecepit, normamque tenere canendi
Uto et alterutrum tendere voce sonum'.*

(Gall. christ. V 1024).

Grabschrift des Abtes von S. Gallen, Heinrich IV von Mansdorff (Meissen), gestorben auf dem Wege nach Basel, in Freiburg, 1426, Sept. 13. (vgl. Catal. abb. Sangall., ed. Meyer v. Knonau, in Mitth. d. vaterl. Gesch. S. Gallen. 1869. N. F. I 133):

‘Sepelitur ad S. Blasium uti petierat; quo cum aliquando multis post annis Diethelmus abbas S. Galli accessisset, hoc eius tumulo apposuit epitaphium:’

Inclyta Romani dum iam Constantia regni
 Urbs celebrat synodum, conciliumque frequens,
 Eligitur praesul, Galli qui regnet in aula,
 Henricus quartus, dum fuerat synodus,
 Misnia cui patria est, claro de stemmate Mansdorff,
 Ingenio pollens et pietate simul.
 Bis quatuor menses, totidem feliciter annos
 Coenobii curat commoda multa sui.
 Hic cum iam variis virtutibus esset amictus,
 Friburgi summum clausit in urbe diem.
 Mandat et extrema faciens suspiria vitae
 Hocce tegi tumulo frigida membra sua.

Gall. christ. V 964).

Ein Eintrag in Cod. chart. 197⁶, f. 268 erwähnt: Duas Imagines seu statuas B.M.V. et s. Blasii argenteas unius ac semipedum altitudinis sumptu 629 flor. Superunt adhuc. — Pedum pontificale illustri prorsus forma, ponderis 20 marcarum ac precio 500 flor. Inscriptum:

*contra velle meum
 vertit se nemo retrorsum.*

S. Blasianschatz
 in S. Paul

Der S. Blasianschatz in S. Paul ist theilweise durch K. Lind 1873 (Mitth. d. K. K. Centralcommission XVIII 197 ff.; und in dem Separatabdruck: Die österreichische Abtheilung auf der Wiener Weltausstellung, 2. Aufl., Wien 1874), sowie durch die Kataloge der I. Allgemeinen Kärntner Landesausstellung (Klagenfurt 1885) und der Ausstellung der Kirchl. Kunstgegenstände vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart (19. März bis 31. August 1887, Wien, C. Herold) bekannt geworden. Die drei wichtigsten liturgischen Gewänder hat Gustav Heider (Liturgische Gewänder aus dem Stift S. Blasien im Schwarzwalde, dermalen aufbewahrt im Stift S. Paul in Kärnten, Wien 1860; Separatabdruck aus dem Jahrb. d. K. K. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkm., IV.) eingehend besprochen, wenn auch unvollständig abgebildet. Eine kurze Uebersicht der Denkmäler gab der Herausgeber in der Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins N. F. IV. 46 ff., bes. 64 ff. Seither sind sie auch theilweise kurz, sogar sehr unvollständig beschrieben worden in der Kunsttopographie des Herzogthums Kärnten. Wien 1888 f. Heft V 264 f.

In der Sacristei wird der noch jetzt als eigentlicher Kirchenschatz dienende Theil der Sammlungen bewahrt:

Messgewänder des 18. Jhs. ohne archäologisch hervorragenden Werth. — Eine Casula mit einem Wappen und der räthselhaften Inschrift: 16 IMSZAVK: MESCS 51. — Ein rothsammtnes Pluviale und zwei Dalmatiken mit gleichem Wappen und gleicher Inschrift. — Drei sehr schöne Brüsseler Spitzen.

[956]

Ein Abtstab, barock, mit spätgothischen Motiven. — Ein zweiter Abtstab, 18. Jh. — Drei Infulen, Rococo.

Ein Barockkelch mit emailirten Szenen aus der Passion. — Dsgl. ohne Email, sehr schöne Arbeit; im Fuss IO. FRANC. S. R. I. PRINCEPS | EP. CONSTANT. DÑS. AVG. MAY. | ET ÖHNINGÆ | IN SVI MEMORIAM | DONO DEDIT | P. BLASIO BENDER. MON. S. BLASY. | CELL. MAG. VIENÆ. XX NOVEM. | MDCCXX. Am Fusse das Wappen des Bischofs; Beschauzeichen undeutlich, Marke (PS) und zweimal R. Dieses Geschenkes des Fürstbischofs von Konstanz gedenkt Gerbert HNS. II 532. — Prachtvoller Barockkelch mit Silberfiligran und emailirten Medaillons, Szenen aus dem Leben Jesu darstellend. Beschauzeichen von Augsburg. Marken (BL) und zweimal CG. — Kelch, von Papst Innocenz XI der Abtei S. Blasien geschenkt; ohne Widmung. Augsburger Beschauzeichen, am Fusse die Marken $\overbrace{F \cdot I \cdot}$ und $\overbrace{A \cdot E}$. — Kleiner Barockkelch mit emailirten Medaillons, Vorbilder Jesu und des eucharistischen Opfers aus dem Alten Bunde darstellend; zweimal die Marken (CG) und neben dem aus zwei Thürmen gebildeten Beschauzeichen die Marken \overline{R} \overline{MK} . — Sog. Benedictuskelch: zweimal (CA) und IF (Joachim Forster?) mit dem Augsburger Beschauzeichen. — Barockkelch mit dem Augsburger Beschauzeichen und zweimal \overline{R} und \overline{FCM} . — Gothischer Kelch des angehenden 16. Jhs., mit der doppelten Marke (CA).

Grosse Monstranz mit doppeltem (CA), noch gothisch; Anf. 16. Jhs.

Auf einem Nebenaltar die grosse Kreuzpartikel, in Barockkostensorium, am Fusse: *Veram hanc S. Crucis | particulam | Adelheida hungariae Regina Sec. | XI. S. Blasio | D. D. | Bertholdus III Abbas cum con | ventu S. Blasiano Patrocinio Karin | thiae, alia Hiceotheca (für Hierothea!) ornatam invexit. Anno MDCCCX.*

Silberdurchbrochene Tasse mit IF in herzförmiger Umrahmung und zweimal (CA), Augsburger Beschauzeichen. Dazu zwei Kannen mit gleicher Bezeichnung. Gehört zu dem sog. Benedictuskelch.

Konstanzer Tasse, bzw. Schüssel mit zwei Kannen; Augsburger Beschauzeichen, Wappen des Bischofs und (PS). Gehört zu dem von B. Joh. Franz geschenkten Kelch und trägt dieselbe Widmung an Bender, vom J. 1720.

Reliquiar, von Maria Theresia geschenkt, mit einer Reliquie des hl. Leopold von Babenberg. Rococoarbeit mit silbernem Kopf.

Nachfolgende Gegenstände waren auf den Wiener Ausstellungen von 1873 und 1887 ausgestellt und sind theils von Lind a. a. O., theils in dem Illustrierten

Katalog von 1887 (IK) und der Kunsttopographie des Herzogth. Kärnthen beschrieben, bzw. abgebildet:

Silberne Monstranz, vergoldet, 0,52 m h., 0,14 br. Fuss, ein achteckiger, oblonger Stern, vierseitiger Tabernakel mit runder Kapsel, Bekrönung mit sechseckigem Thurmbau, der Kugel und Kreuz trägt. Lind Mith. XVIII 157, abgeb. Fig. 6, Ill. Katal. No. 619 Kunsttop. Kärnt. S. 265, Fig. 302 (vgl. unsern Atlas VIII⁴).

Reliquientafel, silbervergoldete Arbeit in gothischer Architektur (13. Jh.); 0,38 h., 0,270 br. Die Mitte zeigt die Krönung der hl. Jungfrau zwischen zwei kleineren Figuretten (zwei Bischöfe; ob S. Blasius); in dem untern Stockwerk Madonna mit dem Kinde stehend, wieder zwischen zwei Figuretten, von denen eine in der Tracht eines Abtes; die Aufschriften lauten: *Abbas Arnoldus s. Blasii* und *B. Reinbertus*. Mit letzterm wird der Stifter Reginbert, mit ersterm wol Abt Arnold II (1247—76), eher als Arnold I (1241—47) gemeint sein. Ist Arnold II Donator, so gehört das Werk noch dem 13. Jh. an; stilistisch würde man mit dem Ill. Kat. No. 576 eher auf das 14. Jh. schliessen. Vgl. Lind Mith. XVIII 152 ff. Kunsttop. Kärnt. S. 266, Fig. 304. (Unsere Abbildung Atlas IX³.)

Kelch, Silber, theilweise vergoldet, mit Hochreliefs. Augsburger Arbeit, wenig bedeutend (17. Jh.) 0,270 m h. Durchm. 0,104 m. (Ill. Katal. No. 769.)

Kelch, Silber, vergoldet, mit Email und Edelsteinen, 0,247 h., 0,110 im Durchm. Mitte 0,747 m. Sechsbältriger Fuss mit durchbrochenem Sockelfries. Fuss wie Kuppe mit spätgothischen Reliefs belegt. Lind, welcher Mith. XVIII 181, Fig. 47 den Gegenstand eingehender beschreibt, setzt den Kelch ins Ende des 15. oder Anfang des 16. Jhs., der Ill. Katal. No. 712 ins 16. Jh., wol richtig. Vgl. Kunsttop. Kärnt. S. 265, Fig. 301. (Unsere Abbildung Atlas VIII³.)

Kelch, mit zwei Messkännchen und Platte, Silber, vergoldet mit aufgelegtem Silberornament, Emailplättchen und Edelsteinen. Der Kelch ist 0,290 m h., im Durchm. 0,103. Höhe des Kännchens 0,145 m; Durchmesser der Platte 0,355 m. Prächtige Augsburger Barockarbeit, vom Anfang des 18. Jhs. (Unsere Abbildungen Atlas VIII²⁻⁴.)

Elfenbeinstatueette 0,20 m h.; sitzende Madonna, mit Mantel über dem Unterkleid, Diadem und Kopfvelum. Auf ihren Knien steht das in ein langes Gewand gekleidete Jesuskind, dessen Rechte nach einem auf der Hand der Jungfrau sitzenden Vogel greift, während seine Linke ein kleines Kreuz hält. Sehr interessantes gothisches Werk des 14. Jhs. (Ill. Katal. No. 970; unsere Abbildung Atlas XII¹.)


Kreuz aus Buxbaumholz; 0,605 h., 0,235 br. Die Vorder- und Rückseiten des Langbalkens enthalten in durchbrochener Arbeit den Stammbaum des Herrn, in den Kreuzarmen 66 medaillonartige Bildchen mit Szenen aus dem Leben Jesu. Ueberaus zierliche Schnitzerei, gez. L. M. 1664. (Ill. Katal. No. 488; unsere Abbildung Atlas XII^{2a-b}.)

Cod. membr. No. 20. Sacramentarium mit Elfenbeindeckel, 0,277 h., 0,208 m br. Der Deckel hat in silbergravirter mit vier die Evangelisten darstellenden Medaillons geschmückter Umrahmung (14.—15. Jhs.) eine Elfenbein-

platte, welche dem 11. Jh. zuzuweisen sein wird. Das Elfenbein zeigt oben in Relief den Rex gloriae mit bartlosem Antlitz, Nimbus, in der Mandorla; oben Sonne und Mond, die Mandorla gehalten von zwei Engeln; darunter Christi Himmelfahrt. Christus, ebenso wie oben geschildert, erhebt sich nach oben, von wo ihm die Hand Gottes entgegengestreckt wird, zwei Engel begrüßen, tief gebückt, des Herren Ankunft. Unten schauen Maria und die zwölf Apostel, alle höchst erregt, dem Aufsteigenden nach; Maria streckt die Hände nach ihm aus. Weder sie noch die Zwölfe haben Nimben. Die Umrahmung der Scene besteht aus Akanthusblättern, welche an die Reichenauer Ornamentik erinnern, während das ganze Werk zwar eine gewisse Verwandtschaft mit dem Petershauser Portalrelief (vgl. unsere Abbildung I 140, Fig. 64), aber auch, in der dramatischen Entwicklung, einen namhaften Fortschritt über dasselbe hinaus verräth. (Ill. Kat. No. 158; Mitth. d. k. k. Central-commission, N. F. VIII 133; Kunsttop. Kärnt. S. 205, Fig. 303; unsere Abbildung Atlas XI.)

Gerbert Vet. Lit. Alem. 1778. I 105, Tab. I hat dies Sacramentar schon besprochen und den Deckel leidlich abgebildet; neuestens F. G. Hann (Carinthia 81. Jahrg. p. 33. 70. 151 f.).

Es kann kaum zweifelhaft sein, dass diese Hs. identisch ist mit jenem Sacramentarium, dessen Gerbert It. Alemann. Ed. II, p. 102 gedenkt: talis in nostra bibliotheca est eiusdem aetatis (wie ein S. Galler Lectionar, welches Gerbert dem 9. Jh. zuschreibt) Liber Sacramentorum s. Gregorii, Romae ex authentico bibliothecae cubiculo descriptus, argento et ebore magnifice compactus), über dessen Schicksal L. Delisle in s. Mémoire sur d'Anciens Sacramentaires, Par. 1886, p. 192 (Mém. de l'Acad. des Inscr. XXXII, 1) jede Nachricht vermisst. Das Sacramentar füllt Fol. 1—268 incl. der Hs., Schrift wie Miniaturen lassen mir keinen Zweifel daran, dass es aus der Reichenau stammt: es begegnen uns ganz dieselben Initialen mit Anklängen an die schottisch-irische Buchmalerei, wie im Codex Egberti, dem die Hs. überhaupt sehr ähnelt. Ich setze sie in den Ausg. des 10. Jhs. Fol. 269' folgt von späterer Hand, wol des 12. Jhs.: III non̄ Feb̄. nat̄. beati Blasii archiēp̄. et m̄. Dieser Eintrag scheint zu beweisen, dass der Codex nicht ursprünglich für S. Blasien geschrieben wurde. Ich lasse hier ein Verzeichniss der Miniaturen folgen, da die Hs. bisher nach dieser Seite keine eingehendere Beschreibung erfahren hat.

F. 9'. Grosse schott.-irische Initiale (uere dignum). — F. 10'. Crucifixus (Füsse nebeneinander mit je 1 Nagel, Kreuzform, Nimbus, keine Krone, eleganter Schurz, grünliche Fleischfarbe, gemusterter Teppichhintergrund, kurzer Bart). — F. 12. Ein heil. Priester mit Nimbus am Altar (der mit Velen umgeben ist); zu der Randglosse hic solum oblatum benedicit. — F. 13'. Heil. Priester am Altar (Supplices te rogamus). — F. 15. Dsgl. zum Libera nos, daneben in einem Medaillon Agnus dei mit Kreuznimben. Bemerkenswerth ist, dass der mit Velen umhängte Altar ein blaues aus Gewandstücken geschnittenes Kreuz über die grün eingefasste Mensa liegen hat. — F. 15'. Initiale D. — F. 16. Initiale D. — F. 17. Initiale D. — F. 18'. Grüne Umrahmung des auf Purpur geschriebenen Titels In die Natalis Dni (eine ganze Seite füllend). — F. 19. Prachtvolle Initiale  (in Concede quaesumus etc.), ganz irisch. — F. 21'. Initiale D. — F. 22. Initiale O. — F. 22'. Initiale A. — F. 23'. Initiale B. — F. 24'. Initiale D. — F. 25'. Initiale D. — F. 26. Initiale, besonders prächtig, *D̄s* (Deus). — F. 26'. Initiale O. — F. 27. Initiale C. — F. 27'. Purpurgrund mit


In Theophania, von 1 Rundbogen umrahmt mit phantastischen Capitellen und Ranken. — F. 28. Ganze Seite: ebensolche Umrahmung eines Purpurgrundes mit \overline{D}^s (*Deus*). — F. 29. Initiale D. — F. 30. Initiale U. — F. 30'. Initiale C. — F. 31. Initiale P und O. — F. 31'. Initiale D. — F. 32. Initiale I. — F. 32'. Initiale D. — F. 33. Initiale O. — F. 33' Initiale O. — F. 34. Initiale D. — F. 34'. Initiale F. u. C. — F. 35. Initiale A. — F. 35' Initiale D. — F. 36. Initiale \overline{C}^N (gross auf Purpurgrund). — F. 36'. Initiale O. — F. 37. Initiale D. — F. 37'. Initiale I. — F. 38. Initiale P. — F. 38'. Initiale D. — F. 39. Initiale \overline{D}^s (*Deus*). — F. 39'. Initiale D (*Deus*). — F. 40. Initiale P und D (*Deus*). — F. 40'. Initiale P. — F. 41. Initiale C. u. P. — F. 41'. Initiale D. — F. 42. Initiale I. — F. 42'. Initiale A. — F. 43. Initiale D, und so fort fast auf jedem Blatte eine kleinere Initiale. Grössere sind noch: F. 72'. Purpurgrund, mit einfacher Umrahmung 'In sabbato $\overline{s}c\overline{o}$ paschae. — F. 73. Prachtvolles, die ganze Seite einnehmendes Initiale. in *Deus*. — F. 74' wie 72'. Dominica $\overline{s}c\overline{i}$ Paschae — F. 75 wie 73 \overline{D}^s qui hodierna die per unigeni(tum). — F. 96'. Purpurblatt in Umrahmung mit Dominica in pentecosten. — F. 97. \overline{D}^s qui hodierna die, gleichfalls Purpurgrund mit Umrahmung. — F. 133'. Grosse Initiale \overline{U}^e neranda in assumptionem b. Mariae V. auf Purpurgrund. — F. 238'. Purpurgrund mit Umrahmung und Incipiunt Benedictiones Episcoporum. In vigilia Natalis Domini. — F. 239. Prachtvolle grosse Initiale, Omnipotens Deus). — F. 240'. In die natalis Dni. Benedicat etc. Grosse Initiale mit Umrahmung auf Purpurgrund. — F. 250'. In die paschae. B(enedicat vos).

Von andern gemalten Handschriften u. dgl. sind zu erwähnen:

Cod. membr. 75. Catalogus et Calendarium sanctorum utriusque sexus qui ad illustrem domum Austriacam et Habsburgensem iure sanguinis vel matrimonii pertinent usque ad Caesarem Maximilianum I sqq. Picturae Sanctorum. Saec. XVI. 90 bemalte Pergamentblätter, 0,33 h., 0,245 br., jedes mit zwei Heiligen (z. B. f. 61 Poppo von Trier; f. 71 Fridolin mit dem aufgeweckten Todten; f. 53 Trudpert u. s. f.), die Grundlage des bekannten, die Habsburger Heiligen darstellenden Holzschnitzwerkes, an dem sich Burgkmair, Schäuflerlein, Springinklee beteiligten (vgl. Muther Ztschr. f. bild. Kunst XIX 387. Repert. f. Kw. IX 431), das 1517 und 1518 von acht Meistern der Augsburger Formschneiderei geschnitten wurde, von dem zu Lebzeiten des Kaisers einige Exemplare mit 124 Tafeln gedruckt wurden, das dann Bartsch 1799 wieder veröffentlichte, indem er von den 122 in Wien erhaltenen Stöcken 119 zum Abdruck brachte, und das jüngst neu herausgegeben und untersucht wurde durch Laschitzer (Jahrb. d. kunsthist. Samml. des allerh. Kaiserhauses, V 1886—87). S. Paul besitzt aus der S. Blasianer Bibliothek noch ein Exemplar der alten Ausgabe von 1517 f. mit der Notiz: ex dono R. P. Edmundi Rickinger S. J. und (von zweiter Hand): Infirmariae S. J. Friburgi Brisgoviae.

Cod. 80 Picturae nonnullorum sanctorum et monast. s. Udalrici et Aefrae. Saec. XVI. Vier gute Miniaturen der Spätrenaissance, mit Ansicht des Klosters S. Afra in Augsburg.

Cod. membr. 81. Saec. XV. in 4°. Am Schlusse: 'Cy après sensuit une oraison de la glorieuse madame sainte Barbe;' 166 foll. Diese Heures de la Ste. Vierge sind mit schönem Randornament der Pariser Schule geschmückt.

Cod. chart. (ohne No.): Heft in 4° mit vierzehn Aquarellen: Christus und die Apostel, gez. 1586, und , d. i. Daniel Lindmeier (?). Andresen Peintre-graveur III 471 (vgl. \overline{V}^s . Bartsch IX 420) kannte die Suite nicht.

Ein Cod. membr. 4° (nicht katalogisirt) enthält ein Glossar. Theodisc. saec. IX. (cfr. Gerbert It. Al. App. 4—10) mit vier schlechten, rohen Gemälden

der Evangelisten, ohne Deckfarben; ferner ein Blatt (membr. 4^o) mit einer Majestas Domini, an den Ecken die vier evangelistischen Zeichen, unten erscheint der Engel dem hl. Joseph, links ein Benedictinerabt, rechts (vom Beschauer) ein knieender Donator. Rechts und links vom Rex gloriae (der bärtig geschildert ist und auf der Iris sitzt) je eine Heiligengestalt (ein Joh. Baptista und ein Abt oder Bischof); oben steht: *Anno incarnat//////// \bar{v} · centesimo vigesimo nono hoc op' factū ē*. Unten: (*praes*)ente comite Meinhardo · sub primo abbate Bernehelmo hui' loci. Eine Anmerkung auf dem Rücken des Blattes besagt: *Bernehelmus primus abbas in Sponheim*. Pertz MG. SS. XVII 25.

Romanisches Bronze Crucifix auf neuem Holzkreuz; die Figur ist 0,261 m h., 0,201 m br. Der Ill. Katal. No. 517 setzt das Werk ins Jahr 1000, indessen lässt die Königskrone des Gekreuzigten auf das 12. Jh. schliessen. Füsse nebeneinander auf dem Suppedaneum; langer straffer, emaillirter Schurz. Sehr rohe Arbeit (vgl. unsere Abbildung Atlas IX². Kunsttop. Kärnt. S. 268, Fig. 309).

Romanisches Bronze Crucifix, auf neuem Holzkreuz; 0,297 m h., 0,165 m breit. Füsse wie bei dem Vorhergehenden nebeneinander gestellt und je mit einem Nagel auf dem Suppedaneum befestigt. Schurz eleganter gearbeitet, wie auch alle Körperformen weit edler und natürlicher. Die Königskrone und der ganze Habitus verrathen das Ende des 12. Jhs. Fassung in Grubenschmelz. (Vgl. unsere Abbildung Atlas IX¹. Kunsttop. Kärnt. S. 268, Fig. 10.)

Barock Crucifix aus Elfenbein auf Postament, 0,440 m h.; der Fuss stellt einen auf der Vorderseite von verschiedenem Gethier, dem Pelikan, der seine Jungen nährt, Sonne und Mond u. s. f., bedeckten Felsen dar (17. Jh.). Edle und gute Arbeit gez. von einem Meister F. H. P. (Vgl. unsere Abbildung Atlas IX⁶.)

Reliquienkreuz der Königin Adelheid. Der Lib. constr. (Mone Qs. IV 94, auch Gerbert HNS. I 233) erzählt II c. 18, Adelheid, die Tochter des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden und der Adelheid von Savoyen, Gemahlin des Königs Colomann von Ungarn, habe der Abtei S. Blasien eine Kreuzreliquie (*lignum pretiosum et admirabile etc.*) und zugleich das zur Einfassung derselben nöthige Gold (*misit pariter et septuaginta aureos ad deaurandum et decorandum pretiosum lignum*) gesandt. Die Königin, heisst es weiter, habe diese Reliquie, ein Stück von dem Theile des hl. Kreuzes, an dem eine der Hände des Herrn befestigt gewesen, von dem Bruder ihres Gemahls empfangen. Abt Giselbert habe das Geschenk mit grösster Andacht entgegengenommen, später aber seien Zweifel an der Echtheit der Reliquie aufgestiegen und das Kreuz sei bis zu den Zeiten des Abtes Gunther 'in abiectioe' dargelegen. Abt Gunther habe dann den Prior von Salzburg, wohin ebenfalls eine Portiuncula eiusdem ligni gekommen sei, zur Untersuchung ihrer Echtheit aufgefordert. Diese ward mittelst der Wasserprobe (*iudicio aquae frigidae*) vorgenommen und fiel zu Gunsten der Reliquie aus. Schon Gerbert I 233 hat die Angabe in Bezug auf die Abstammung und die Familienverhältnisse der fürstlichen Geberin zurechtgestellt, indem er erinnert, dass Abt Giselbert (1068—1086), unter welchem die Kreuzreliquie nach S. Blasien gelangte, schon vor dem Regierungsantritt des Königs Colomann (1095) gestorben war. Adelheid war Gemahlin des Königs Ladislaus, dessen Bruder Geysa ihr die Kreuz-

reliquie schenkte. Nach S. Blasianer Aufzeichnungen wurde Adelheid nach ihrem Tode 1079 in S. Blasien beigesetzt (Gerbert I 235). Gerbert (I 385 f.) führt dann aus, dass Abt Gunther (1141—70) das Kreuz neu fassen liess — *inclusit hierothecae in crucis formam fabrefactae, quae hodieum superest, gemmis antiquis magnam partem figuratis et ex antiqua gentilium superstitione desumptis ornata in facie antica, in postica vero per ferulos sacrae reliquiae erant dispositae.* Er erwähnt dann auch die den Fuss des Reliquiars schmückende Inschrift Gunthers:

† XPE · DATOR · VIÆ · QUEM · LAUDANȚ · OMNIA · RITE ·
 ꝑ · REMIA · DIGNA · PARA · REPARATIS · IN · CRVCIS · ARA ·
 CLAUDIT^{9(ur)} · HIC · DIGNI · CRVCIS · ALME · PORTIO · LIGNI
 PANNONICI · REGI^s · DED^(it) · VXOR · HAC · ADILHEIDI^s

und

DOMNVS · GVN · THER · S · ABbas · PA · ĆRAUIȚ · HANC · CRVCEM ·

mit dem Zusatz: *servaverat porro Guntherus pedem crucis, quam superiore seculo Utto abbas pro conditorio eiusdem sacrae particulae fieri curaverat.* Vorher (p. 233) hatte Gerbert angegeben: *servatur pretiosissimum cimelium in sacrario San-Blasiano, conditorium nempe insignis s. Crucis particulae, in cuius pede ex auricalcho deaurato legimus hanc inscriptionem: Uto abbas fecit hanc crucem.* Was aus dieser Broncefassung des Abtes Uto (1086—1100) geworden ist, steht dahin. Wir haben die allerdings sehr beschädigte Fassung vor uns, welche Abt Gunther der Reliquie gab. Gerbert a. a. O. I 386 theilt ein Verzeichniss der Edelsteine mit, welche s. Z. noch die Einfassung zierten; ich habe (Christl. Inschr. d. Rh. II No. 84) die Inschriften, welche die in dem Reliquiar beigeschlossenen Reliquien erläutern, publicirt und verzichte daher hier auf den Wiederabdruck derselben. Eine Beschreibung des Werkes lieferte auch Phil. Glucker in dem von ihm angelegten Schatzverzeichnisse von 1720, 28. Aug. (Cod. chart. S. Pauli No. 197^b, fol. 257 f.). Neuestens haben Lind Mitth. d. k. k. Centralcommission XVII, p. CCXIXXVIII 197; Aelschker Das Benedictinerstift S. Paul, Klagenf. 1880 S. 17; v. Falke Das Kunstgewerbe, in Grote's Deutscher Kunstgeschichte, 1888, V 37, Fig. 13, darauf ich zuerst in der Oberrh. Zeitschr. N. F. IV 66 und Christl. Inschr. a. a. O. das Denkmal besprochen. Für die Details muss auf diese Litteratur, endlich die Kunsttop. Kärntens S. 268, Fig. 311 verwiesen werden.

Seit Gerbert das Kreuzreliquiar beschrieben, hat es schwere Beschädigungen erlitten. Die Vorderseite des ganz mit Goldblech überzogenen Kreuzes hatte 170 echte und unechte Steine und Vertiefungen zum Einlass von Reliquien, welche mit durchbrochenem Goldblech überzogen sind. Von den Steinen sind einige Saphire und andere werthvolle, ungeschliffene Edelsteine, andere sind heute werthlose Carneole und Onyx, hier und da sind jetzt an Stelle der Steine Glasflüsse eingesetzt. Noch sind vorhanden 24 antike Gemmen in Amethyst, Sard, Carneol, Lapis Lazuli, Achat und Onyx geschnitten; ausserdem drei ägyptische Scarabäen. Die durchbrochenen Zeichnungen erinnern in ihrem Muster ganz an den ornamentalen Schmuck unserer alamannischen und fränkischen Gräber. Falke a. a. O. sieht darum

gewiss mit Recht hier ein Nachleben jener Ornamente in der Goldschmiedekunst; er setzt die Entstehung des Werkes indessen in nachkarolingisch-ottonische Zeit, wogegen der Schmuck desselben auf der Rückseite und die es begleitenden Inschriften nicht angezogen werden können, da dieselben einer spätern Ueberarbeitung angehören. Diese Rückseite zeigt in Gravirung eine *Maiestas Domini* (in der Kreuzung) zwischen den vier evangelistischen Zeichen, kleine Heiligengestalten mit Reliquien. Dieselbe ist zweifellos das Werk Gunthers, der 1170 starb; die Vorderseite dürfen wir wol als jene Arbeit ansprechen, welche Abt Gisilbert um 1075 aus den von K. Adelheid übersandten Mitteln herstellen liess (s. o.).

Das Kreuz ist 0,830 m hoch, 0,654 m br. (Vgl. unsere Abbildungen Atlas IX⁴ u. X).

Romanische Casel des 12. Jhs., 1,670 m h., 2,100 m br., zuerst beschrieben und abgebildet durch Gerbert in s. *Vet. Liturg. Al. I* 247. 265. Tab. VI¹; dann von Heider a. a. O. IV 115. Bes. Abdr. S. 6 ff., Taf. I—III, Ill. Katal. d. Wien. Ausstellung No. 195. Lind a. a. O. XVIII 197 f. Aelschker a. a. O. Kunsttop. Kärnt. S. 266 f. Kraus Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. S. 64; Ders. Christl. Inschr. d. Rh. II No. 88 (vgl. unsere Abbildung Atlas I). Eines der hervorragendsten Denkmäler mittelalterlicher Nadelmalerei. Die Stickerei ist auf ungebleichtem, stark gewebten Straminleinen vorwaltend im Zopf- oder Flechtenstich, in den Contouren der figuralen und zum Theil auch der ornamentalen Darstellungen im Kettenstich hergestellt. Die Farbenwirkung ist sehr einfach, als Hauptfarben treten gelb und blassroth auf, nirgend Gold. Die figuralen Darstellungen erscheinen noch unbeholfen und höchst naiv, der ornamentale Schmuck dagegen ist äusserst reich und durchgebildet. Erstere erzählen neutestamentliche Scenen, typologische Darstellungen des A. T., dann kommen Heiligengestalten, Propheten und Apostel. Für die Details muss auf Heider und meine Christl. Inschr. d. Rh. verwiesen werden, an welch' letzterm Orte die die einzelnen Scenen begleitenden Inschriften mitgetheilt sind. Seit Gerbert a. a. O. die Casel beschrieben, hat sie manche Beschädigung erlitten.

Romanische Casel des 13. Jhs., 1,585 m h., 2,200 m br., beschrieben und abgebildet von Gerbert *Vet. Liturg. Al. I* 247. 266 f. Tab. VII¹. Heider a. a. O. IV. 135, Bes. Abdr. S. 49 ff. Aelschker a. a. O. Ill. Katal. d. Wien. Ausstell. No. 199. Kunsttop. Kärnt. S. 268. Kraus Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. N. F. IV. 64. Ders. Christl. Inschr. d. Rh. II No. 89. Seit Gerbert das Gewand beschrieben, hat dasselbe an der Kreislinie eine nicht unbedeutende Verkürzung erlitten, in Folge deren einzelne Darstellungen beseitigt, bzw. verstümmelt worden sind. In der Technik der Ausführung und in dem' ganzen Kunstcharakter stimmt diese Casel mit dem sofort zu beschreibenden *Pluviale* so völlig überein, dass die Entstehung beider Werke in die gleiche Zeit zu setzen und wol denselben Händen zuzuschreiben sein wird. Die Ornamentation tritt indessen hier zurück, während die figuralen Darstellungen vorwiegen. Die aus Gerberts Abbildung ersichtlichen nun weggefallenen Fragmente waren mit Laubwerk und phantastischen Thiergestalten ähnlich wie die Capuze des *Pluviale's* geziert. Einzelne Abschnitte des Gewandes, wie der Stab, haben gelitten und sind durch störende Seidenstoffe ergänzt, sonst ist die

Erhaltung der Casel durchaus befriedigend. Die Darstellungen umfassen in drei Gruppen neutestamentliche Scenen (Verkündigung, Geburt, Anbetung der Dreikönige u. s. f.), auf dem Stab das Lamm Gottes mit den vier Evangelisten und den vier grossen Propheten, endlich Scenen aus dem Leben des hl. Nikolaus. Die die einzelnen Darstellungen begleitenden Inschriften s. in meinen Christl. Inschriften a. a. O. (Vgl. unsere Abbildung Atlas II.)

Pluviale des 13. Jhs., 2,500 m lang, 1,600 m br., zuerst besprochen von Mabillon et Ruinart Voyage, Oeuvres posth. de Mabillon III 477, dann beschrieben und abgebildet von Gerbert Vet. Liturg. Alem. I 251. 267 f. Tab. VIII; dsgl. von Heider Jhrb. d. k. k. Centralcomm. 1860, IV 135, Bes. Abdr. S. 27 f. Taf. IV—VII. Illustr. Katal. d. Wien. Ausstellung No. 200. Kraus Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. N. F. IV 65. Ders. Christl. Inschr. d. Rheinl. II No. 88. Dazu noch Lind Mittheil. d. k. k. Centralcomm. XVIII 197 f. Aelschker a. a. O. S. 15 f. Kunsttop. Kärnt. S. 267. Rohault de Fleury La Messe VIII 7 ff. Goldstickerei auf Leinen. Der Zopfstich ist nur zur Ausfüllung des Grundes benutzt; man begegnet dem Kettenstich in den Umfassungslinien, dem Plattstich mit offener Seide (zur Ausfüllung der mit dem Kettenstich contourirten Gegenstände), endlich dem aus dem Orient importirten Verfahren, welches den Goldfaden nicht in die Zwischenräume des Leinengrundes einzieht, sondern dicht auf denselben auflegt. Seit Gerbert das Gewand abgebildet, ist die Mitte desselben durch Uebereinandernäherung einiger Medaillons geschädigt worden. 'Magna haec cappa, heisst es bei Gerbert, seu, ut vocant, pluviale a summo deorsum aperta duas habet alas, caputium insuper duorum episcoporum figuris sine inscriptione decoratum. Ala dextra continet vitam s. Blasii Ep. M., sinistra vitam s. Vincentii Levitae et M.' Ich habe (Christl. Inschriften a. a. O.) mit Benutzung von Gerberts Angaben die Inschriften herzustellen gesucht, welche diese Darstellungen aus dem Leben der hh. Blasius und Vincentius begleiten. Für die Erklärung der einzelnen Bilder muss auf Heider verwiesen werden, welcher, wie für die Scenen aus dem Leben des hl. Nikolaus auf der vorhergehenden Casel, die Legenda aurea des Jacobus von Voragine und die Acta SS. Febr. II 394 f. angezogen hat. (Vgl. unsere Abbildung Atlas III.)

Die Inschriften der drei hier aufgeführten liturgischen Gewänder sind auch mitgetheilt in der handschriftlichen Descriptio trium antiquarum Planetarum quas nostrum D. Blasii monasterium asservat etc., welche in dem Sammelbände des Archivs von S. Paul. Chart. XIX 94^d enthalten ist.

Diese drei Gewänder zählen zu den hervorragendsten Denkmälern der kirchlichen Nadelmalerei, welche uns das Mittelalter erhalten hat. Die Vermuthung legt sich nahe, dass die Notiz der Nekrol. Annalen von S. Blasien (Mone Qs. III 600), nach welcher Abt Berthold I (1125—1141) ganz besonders 'in acquirendis ornamentis ecclesiae et aliis utensilibus loci studiosus fuit,' in Zusammenhang mit der Beschaffung dieser liturgischen Gewänder stehe, wie Mone a. a. O. schon vermuthet hat. Man vergleiche über die Anfertigung solcher Gewebe graeco opere noch Vit. Bardonis Ep. c. 10 (Pertz MG. SS. XIII 327.)

In den oberen Räumen der Abtei S. Paul sind die aus S. Blasien mitgebrachten Collectionen aufgestellt.

Die *Gemädegalerie* enthält ausser einer Anzahl italienischer Manieristen und niederländischer Genrebilder, einer Anzahl Abtsbilder u. dgl. einige spätgothische Altarblätter (z. B. ein Triptychon Krönung: Mariä mit vier Heiligen), ein byzantinisch-russisches Bild (Madonna mit Heiligen, 14. Jh.), einige Oelgemälde in der Art des Morone, Venez. Frau, dsgl. ein Venezianischer Nobile). Von andern hier aufgestellten Gegenständen seien erwähnt: Reliefplatte mit dem Monogramm Peter Vischers, darstellend Orpheus und Eurydike, beide aufrecht stehend. Dies reizende kleine Werk deutscher Bildnerei ist zuerst von Th. Frimmel 1884 (Ztschr. f. bild. Kunst XIX 191 Fig. 5) abgebildet und besprochen worden (vgl. auch Kunsttop. Kärnt. S. 269, Fig. 312). Es hat grosse Aehnlichkeit mit dem bekannten Relief des Berliner Museums, welches Kugler, Piper, Soldan behandelt haben, weicht aber auch in mehreren Punkten von demselben ab. Frimmel hat diese Abweichungen genau verzeichnet; 'Vischers Urheberchaft, fügt er hinzu, dürfte wol Niemand bestreiten'. — Ein grosses hölzernes, mit Silber beschlagenes Reliquiar (Willigisi), schöne, sehr reiche Barockarbeit. — Porcellane und Fayencen (Wien, Ludwigsburg, Frankenthal, Meissen). — Ein Alabasterrelief, sehr gute Arbeit (Joseph II hört die Messe des Abtes Martin Gerbert von S. Bl., 1777 Freiburg, 20 Juli Jos. Hörr sc.). — Einige Marmormosaik (Landschaften). — Nachbildungen antiker Bronzen (16. Jh.). — Statuette des hl. Sebastian, deutsche Sculptur des 16.—17. Jh. (nicht wol 18. Jh.). — Nachbildung eines deutschen Renaissancewerkes des 16. Jh. in Elfenbein. — Sculptur aus Steinmasse (Immaculata; Joseph Laiber fecit 1764). — Einige Gläser, darunter ein deutsches Glas des 17. Jhs. — Einige antike Urnen. — Hübsche Sammlung von Marmoren, Muscheln und Steinen; über diese Sammlung berichtete schon Sander a. a. O. II 412, unter Hinzufügung, dass es besonders P. Franz (Kreuter) war, welcher sich dieselbe angelegen sein liess. Vgl. über diesen geistreichen Mann Bader Das ehem. Kl. S. Blasien, S. 112.

Sehr bedeutend ist auch jetzt noch die von Sander und Nicolai gelobte *Münzsammlung*; ebenso die *Sammlung von Holzschnitten, Kupferstichen* (ca. 30 000 Bl., ausgezeichnet vertreten sind u. a. die deutschen Meister, so A. Dürer mit 135 Bl.) und Handzeichnungen (darunter viele italienische Meister). Unter diesen Handzeichnungen sei vermerkt eine Ansicht von S. Blasien von Nikolaus Millich, 1746.

Ausser diesen Schätzen, über deren Verlust sich Baden nur damit trösten kann, dass sie in guter Hand sind und durch die Liberalität der trefflichen Benedictiner von S. Paul der wissenschaftlichen Benutzung in jeder Weise zugänglich gemacht sind, besass S. Blasien ein Denkmal der Plastik, welches im Jahre 1810 von S. Paul aus seinen Weg nach Wien fand (vgl. Schroll Das Benedictinerstift S. Paul 1876, bes. Abdr. S. 79), wo es lange Zeit in der Ambraser Sammlung (Belvedere 103) aufgestellt war; jetzt ist es mit dieser in die Vereinigten Kaiserl. Königl. Kunstsammlungen übergeführt worden. (Sander II 422) hatte es noch in S. Blasien gesehen (1779) und unter No. 6 seines oben (S. 93) mitgetheilten Verzeichnisses — sehr kurz und ungenügend — beschrieben. Der 'Führer durch die k. k. Ambraser Sammlung,' 3. Aufl., Wien 1884, No. 103

(VI. Saal) hat die Angabe: Antipendium von getriebenem Silber aus dem ehemaligen Benedictinerstifte S. Blasien im Schwarzwald, mit dem Porträt des Stifters, Abt Romanus 1687 (!), dem Augsburger Stadtpyr und dem Namen des Verfertigers Elias Jäger, zur Erinnerung an den Uebergang der Kaiserlichen Armee über den Schwarzwald unter Herzog Karl von Lothringen im Juli 1678. Von diesem Uebergang spricht Gerbert HNS. II 397, ohne unseres Denkmals zu erwähnen: 'mansit in his plagis theatrum belli, dum Carolus Lotharingiae dux exercitui caesareo praefectus in locum Montecuculi an. 1678, ut Crequium contineret prope Offenburgum a Brisgoia Sueviaque, abrupta Nigrae silvae iuga, iter antea intentatum periclitatus, exercitu in quatuor partes diviso, feliciter est transgressus.' Als Erinnerung an diesen glücklichen Uebergang hatte der Herzog selbst in der Kirche zu Vorder-Todtmoos ein Motivbild getiftet, welches sich noch erhalten hat und dessen Inschrift wir unten (Art. Todtmoos) mittheilen. Neun Jahre später liess Abt Romanus I (Vogler, 1672—1695), welcher 1677 nach der Einnahme Freiburgs durch die Franzosen nach der Schweiz hatte flüchten müssen, diese silberne Motivtafel in Augsburg anfertigen, deren Künstler, wie bemerkt, sich auf der Rückseite nennt und die sicher als eine der interessantesten Goldschmiedearbeiten des ausgehenden 17. Jhs., namentlich in ihrer Beziehung auf den Schwarzwald genannt werden muss. Das schöne Werk, dessen Publication (vgl. unsere vier Abbildungen Atlas IV, V, VI u. VII) mir durch das freundliche Entgegenkommen der Direction der k. k. Ambrasersammlung und die gefällige Unterstützung des Custos, Hrn. Dr. Frimmel, ermöglicht wurde, zeigt im Hintergrunde das seither durch wiederholte Feuersbrünste heimgesuchte und in seiner Erscheinung völlig veränderte Dorf Vorder-Todtmoos mit seiner Pfarrkirche (ob hier die jetzige Barockkirche dargestellt sein will, ist mir zweifelhaft; das Relief lässt eher auf eine gothische Kreuzkirche schliessen), im Vordergrund die in drei Gruppen sich ordnende kaiserliche Armee in ihrem Aufmarsche. Die drei Gruppen sind perspectivisch gedacht und nehmen von rechts nach links an Grösse der Gestalten zu. Der mit dem Hut in der Rechten, den Marschallstab in der Linken, die dritte hinterste Gruppe der Reiter eröffnende Cavalier wird der Herzog sein. Ueber dem Dorfe Todtmoos schwebt in den Wolken das Brustbild einer bekleideten Madonna, in dem man das Todtmooser Wallfahrtsbild wird sehen müssen (s. u.). Sehr beachtenswerth sind die reizenden kleinen Genrescenen, welche man in den offenstehenden Häusern und Zelten beobachtet. Das Ganze ist eingerahmt durch eine aus Trophäen, Kanonen u. s. f. gebildete Bordüre, in welche, oben, über dem Marienbilde, das von zwei das Wappen des Abtes und des Klosters (den Hirsch) tragenden Putti gehaltene Rundmedaillon mit dem Brustbild des Prälaten Romanus aufgenommen ist. Um den Kopf desselben läuft die Inschrift: *Romanus Abbas · Monast: S: Blasij: M. DCLXXXVII.* Engel mit Spruchbändern fliegen rechts und links von der Madonna; die Inschrift lautet: *DVCI DEO | ET | MATRI | GRATIÆ | In Todtmos Admirabili · Serenissimus Dux Lotharingiae | CAROLVS | Cum inaccessos prius Hercyniae Montes | ANNO MDCLXXXVIII | IN JULIO | ALTER JVLIVS CÆSAR | Traducto toto Exercitu Cæsareo | mirabiliter superasset | Hocce gratitudinis monumentum | POSVIT.*

(Vgl. hierzu noch Kolb Bad. H. S. 129. Weiss VI 24).

Windberg. Hof in der Waldgemarkung S. Blasien; derselbe erhält den Namen eines Castrum Windenberg oder Windberg, btr. dessen s. Gerbert HNS. I 395 ff. bes. 397.

Windberg

Verschwunden sind ebenso die Reste der bei S. Blasien gelegenen Burg *Tombrugg*, von der Gerbert a. a. O. I 364 sagt: 'ad orientalem monasterii s. Blasii plagam hodieque cernuntur rudera castrum Tombrugg ad profluentem Albam; . . . occurrit autem a. 1168 Herimannus de Tombruggo miles . . . ac deinceps alii sec. XIII et XIV. de Tombrugg milites'.

Tombrugg

Ueber die von Diethelm von Tiefenstein zu Anfang des 13. Jhs. gegründete, eine Stunde von S. Blasien gelegene *Neue Zelle* mit der dem Kloster zu Stein a. Rh. übergebenen Cyriacuskapelle s. Gerbert I 364. Bader Badenia 1840, II 243. Es hat sich von dieser Neo-cella nichts erhalten.

Neue Zelle

SCHLUCHSEE

Ueber angebliche *Pfahlbauten* s. A. Ecker Pseudo-Pfahlbauten im Schluchsee auf dem Schwarzwalde. (Verh. der Freiburger Naturforsch. Gesellsch. VI 45. 96).

Pfahlbauten

Die *Kirche* des Ortes (dieselbe ist erwähnt 1095, Fürstenbg. Urkdb. V 73) ist in der Gründung gothisch, aber im 18. und 19. Jh. gänzlich überarbeitet. Der Chor geradlinig abgeschlossen. Der Thurm dürfte ursprünglich noch der romanischen Zeit angehören. Ueber dem barockisirten Rundbogenportal ein Stein mit Kreuz und Papststab. Hier und da, besonders an den Ecken des Thurmes Buckelwerk. Oben einfache Fenster mit spätgothischem Maaswerk. Zwiegeldach des 18. Jhs.

Kirche

Im Chor spätgothische Sacramentsnische in der Wand der Evangelienseite, mit ebenfalls spätgothischem Eisenverschluss. Im Bogenfeld das Datum $\text{†} \text{1298}$.

Sacramentsnische

Spätgothischer Taufstein mit oktagonem Becken.

Taufstein

Holzcrucifixus an einem Vortragkreuz, äusserst naturalistisch mit dicken Blutstropfen und Fleischfetzen, aber gut gearbeitet (17. Jh.) — Leidlich ausgeführt ist auch ein grosses Holzcrucifix, das fast die sog. jansenistische Haltung der Arme hat.

Holzcrucifixus

Holzcrucifix

Auf einem Nebenaltar sitzende Statue des hl. Nikolaus mit Stab, Mitra und den drei Steinen (nicht drei Aepfeln!) auf dem Buch. — Auf einem andern Nebenaltar Holzstatuette des hl. Georg mit dem Drachen zu seinen Füssen. Beide Sculpturen sind Bauernarbeiten.

Statuen

Ueber dem Triumphbogen Barockwappen von S. Blasien.

Alter Holzstock für Geldopfer.